Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

66. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn

Nummer 128 — Sonnabend, 3. / Sonntag, 4. Juni — 1944

Schwere Kämpfe am Rand der Albaner Berge

Feindlicher Panzeransturm durch Grenadiere, Panzergrenadiere und Fallschirmjäger abgeschlagen

Berlin, 3. Juni. In Italien hat sich am 1. Juni der Kampf am Süd- und Südostrand der Albaner Berge noch weiter verschärft. Wieder griffen die Briten und Nordamerikaner bei Ardea, bei Campoleone und Lanuvio, zwischen Velletri und Valmontone sowie östlich Artena an. Im Küstengebiet versuchten britische Verbände nach vorausgegangener schwerer Beschießung, an der auch Kriegsschiffe beteiligt waren, bei Ardea unsere Linien einzudrücken. Trotz Einsatzes frischer Truppen brach auch der erneute Angriff im Abwehrfeuer zusammen. Starke eigene Stoßtrupps stießen dem zurückweichenden Feind sofort nach und brachten ihm weitere schwere Verluste bei. Im Abschnitt Campoleone-Lanuvio ging den hartnäckigen Angriffen der Nordamerikaner ebenfalls schweres Trommelfeuer voraus. Mehrere Stunden brandeten die Sturmwellen gegen unsere Stellungen und Stützpunkte. Die Salven unserer Batterien, Werfer und Flakgeschütze und die Feuerstöße der Maschinengewehre zwangen die Angreifer immer wieder zu Boden.

Die von Granateinschlägen zerwühlten Gärten und Weinberge des Vorfeldes sind übersät mit gefallenen Nordamerikanern und zerschossenen Panzern. Nur vereinzelt gelang es einigen Schützenrudeln, sich an unsere Stellungen heranzuarbeiten. Dort wurden sie im Handgranatenkampf vernichtet. Hier und da ein paar Granattrichter oder ein Gartenstück war alles, was der Feind mit schwersten Verlusten erkaufen konnte. Das gleiche Schicksal hatten die Angriffe der Nordamerikaner im Raum südlich Velletri.

Noch härter war der Kampf im Abschnitt zwischen Velletri und Lariano. Vom Morgengrauen an trommelte der Feind auf die deutschen Linien. Er selbst hatte sich eingenebelt und sich so der Sicht entzogen. Als sich die Feuerwalze den Berghang heraufschob, rollten Panzer heran, denen aufgeschlossene Infanterie folgte. Unsere Fallschirmjäger gingen die Panzer an, die Garben ihrer Maschinengewehre schlugen in die Reihen der Angreifer. Am Widerstand unserer Soldaten zerbrach die Wucht des ersten feindlichen Ansturms. Bald aber rollte die zweite, dritte und vierte Panzerwelle heran. Diesmal gelang es den Sherman-Panzern, an einigen Stellen in unsere Linien einzudringen. Vorübergehend wurde eine Kampfgruppe unserer Fallschirmjäger umfaßt. Die staubgrauen, schweißverklebten Jäger stemmten sich dem von allen Seiten anstürmenden Feind entgegen. Sie bildeten einen Igel, sie hielten ihre Stellung und machten sich zum Sprengen des Ringes bereit. Aber bevor sie noch angreifen konnten, stürmten aus der Tiefe des Kampffeldes deutsche Panzer und Grenadiere heran und kämpften ihre Kameraden frei, die sich nun dicht hinter der alten Stellung zu neuem Widerstand festsetzten. In den nächsten Stunden wechselten Angriffe und Gegenstöße in rascher Folge. Langsam bewegten sich die stark ineinandergeschobenen Linien am Hang des Monte Tretemisio herauf. Am Abend hatte der Feind schließlich einige hundert Meter gewonnen, blieb aber unter dem Eindruck seiner schweren Verluste liegen. Diese Erschöpfung des Gegners nutzten unsere Truppen aus und riegelten die Einbruchsstelle ab.

Hart südlich Valmontone und nordöstlich Artena stießen Nordamerikaner und Marokkaner mit starken, meist von Panzern unterstützten Kräften vor. Von einigen örtlichen Vorteilen abgesehen, blieb ihnen aber der Erfolg versagt. Auch hier waren die Verluste des Gegners nicht zuletzt durch die Nachtangriffe unserer Schlachtflieger auf seine Nachschubzentren sehr erheblich. Zwischen Artena und dem östlich Sora liegenden Naturschutzgebiet in den Abruzzen schoben sich einige feindliche Stoßkeile nach Norden vor. Die aus dem Raum von Carpineto im Tal des Il Rio vordringenden Kräfte wurden nach harten Kämpfen bei Montelanico am Sacco aufgehalten. Die zweite von Supino über Morolo nach Ferentino vorgehende Gruppe hatte durch Feuerüberfälle unserer Artillerie und durch hochgehende Minen empfindliche Verluste. Ein dritter Keil steht bei Frosinone und die vierte, aus neuseeländischen Einheiten bestehende Stoßgruppe, wurde bei Sora im Vorfeld unserer neuen Stellungen blutig zurückgeschlagen.

Aus dem adriatischen Küstengebiet werden nur beiderseitige Stoßtruppkämpfe und örtliche Abwehrgefechte bei Guardiagrele gemeldet.

Die Kämpfe des Donnerstags kosteten den Gegner somit wieder sehr schwere Verluste. Er gewann zwar an einigen Abschnitten an Boden, doch stets nur soviel, als unsere Truppen freiwillig räumten. Das Entscheidende ist jedoch, daß es der deutschen Führung gelang, jeden Durchbruch des Feindes zu verhindern und die Kampfkraft der eigenen Verbände zu erhalten.

Elfmal zurückgeworfen

Berlin, 3. Juni. Im Brennpunkt der Kämpfe im Raum von Campoleon, bei denen der Feind — wie der Wehrmachtsbericht vom 31. Mai meldete — 78 Panzer verlor, griffen die Nordamerikaner im Abschnitt einer Division auf etwa vier Kilometer Breite mit rund 200 Panzern an. Bei dem Versuch, unsere Hauptkampflinie einzudrücken, verloren sie allein an dieser Stelle 54 Panzer und hatten ungewöhnlich hohe blutige Verluste. Von den 30 Panzern, die dabei ein Grenadierregiment innerhalb von 24 Stunden abschoß, brachte, wie gemeldet, der Gefreite Vetter allein elf zur Strecke. Elfmal griffen die Nordamerikaner an und wurden wieder zurückgeworfen. Die geschlossenen Angriffe lösten sich schließlich in Einzelkämpfe auf. Dabei drang ein 70 Mann starker nordamerikanischer Stoßtrupp in einem unserer Stützpunkte ein. 18 deutsche Soldaten schlugen ihn dort im Gegenangriff mit Handgranaten in die Flucht. Einem anderen nordamerikanischen Stoßkeil leistete ein plötzlich zur Riegelstellung gewordener deutscher Regimentsgefechtsstand solange erfolgreichen Widerstand, bis unser Gegenangriff den Gegner wieder zurückwarf. Die Hauptkampflinie blieb in diesem Raum fest in unserer Hand.

Munitionszug flog in Ostanglia in die Luft

Stockholm, 3. Juni. Am frühen Morgen des Freitag flog in Ostanglia — wie Reuter aus Ipswich meldet — ein Munitionszug in die Luft, wobei es Tote und Verwundete gab. Die Flammen der in Brand geratenen Wagen ergriffen einen Gasometer; die Eisenbahnstation wurde schwer beschädigt und umfangreicher Schaden an vielen Gebäuden der kleinen Stadt verursacht. Die Wucht der Explosion wurde über 30 km weit verspürt. Es war dies, wie Reuter in diesem Zusammenhang weiter berichtet, bereits die zweite Explosion in Ostanglia in dieser Woche. Am Montag flog ein Munitionslager in Essex in die Luft, wodurch ebenfalls schwerer Schaden angerichtet wurde.

Kathedrale von Rouen in Flammen

Paris, 2. Juni. Die Stadt Rouen erlitt am Mittwoch erneut einen schweren Terrorangriff anglo-amerikanischer Flugzeuge. Im Stadtzentrum wurden schwere Verheerungen angerichtet. Eine Kirche wurde zerstört, der Alte Markt vollkommen in Trümmer gelegt. Die Agentur Ofi berichtet dazu, daß der Luftangriff meist auf die auch am Dienstag bombardierten Stadtteile erfolgte. Große Brände seien ausgebrochen. Der Erzbischof von Rouen habe sein Palais geräumt.

„Aujour d'hui bringt neben den Jahreszahlen 1434 + 1944 die Ueberschrift: „Die Mörder kommen an den Ort ihres Verbrechens zurück". Der „Matin" spricht von anglo-amerikanischen Terroristen.

In einem Bericht der Agentur Ofi heißt es über die durch den Terrorangriff hervorgerufenen Brände der Kathedrale: Die Heftigkeit des Feuers war so stark, daß die Glocken der Kathedrale schmolzen, insbesondere die berühmte Glocke „Jeanne d'Arc", die mehr als 20 000 Kilo wog. Die Flammen breiten sich weiter aus und drohen, die ganze Kathedrale und das angrenzende erzbischöfliche Palais zu zerschlagen. Flammenbündel fielen von der Höhe herab und steckten neue Gebäude in Brand. Das Münzhaus, ein Prachtbau der Renaissance, ist von den Flammen schon ergriffen. Der „Petit Parisien" schreibt u. a.: „Nach einem neuen unmenschlichen Angriff auf die Hauptstadt der Normandie vollendete das Feuer an der Kathedrale das, was anglo-amerikanische Bomben bereits an dem unvergleichlichen Werk verstümmelt hatten."

Hull verbittet sich Zweifel der Kleinen

Intermezzo in dem neuen Bluffmanöver der Roosevelt-Clique

Stockholm, 3. Juni. Wie sehr sich auch die rooseveltbörige Presse bemüht, die von dem Präsidenten geplante Konferenz zur Schaffung einer „Organisation des Weltfriedens" nach diesem Kriege als ein Geschenk der Demokratie an die Menschheit zu preisen, so ist doch das Echo, das dieser Reklamerummel bei dem USA.-Bürger findet, offenbar nicht so stark, wie man im Weißen Hause erwartet hatte. Jedenfalls spricht die „Washington Post" von einem „Mangel an Begeisterung" und gibt sich alle Mühe, nachzuweisen, daß man das nicht als „Mangel an Interesse" ansehen dürfe. Das USA.-Blatt setzt in langen Erörterungen auseinander, weshalb die Reaktion auf den Rooseveltplan so schwach ist und ergeht sich schließlich in Betrachtungen über die weitere Entwicklung dieses jüngsten Bluffmanövers der Rooseveltclique und ihrer jüdischen Hintermänner.

In einem Londoner Eigenbericht von „Stockholms Tidningen" wird der ganze Reklamerummel um die geplante Konferenz zur Sicherung des Friedens als das bezeichnet, was er letzten Endes ist: als ein großangelegtes Wahlmanöver Roosevelts, durch das er sich die Stimmen für seine Wiederwahl sichern zu können hofft. Roosevelt gefällt sich in der Maske des „Menschheitsbeglückers" und des großen „Friedensapostels", der alles, was er tut und denkt, nur zum Schutze der Völker und der Freiheit der Nationen tut. Mit echt jüdischer Manier spielen er und seine Helfershelfer diese Rolle weiter, ohne sich darum zu kümmern, ob seine Parolen und Verheißungen mit den Tatsachen in Einklang zu bringen sind.

So genießt es den USA.-Staatssekretär des Aeußern, Cordell Hull, nicht, in demselben Augenblick, da Washington zusammen mit den Kumpanen an der Themse einen unerhörten Druck auf die Neutralen und kleinen Staaten ausübten, zu beteuern, daß in der geplanten Friedensorganisation die kleinen Länder entsprechend vertreten sein werden. Hull hat eine entsprechende Erklärung noch einmal abgegeben, weil offenbar gerade von Seiten der kleinen Nationen Zweifel laut geworden sind. Ueber derartige Zweifel und Einwände augenscheinlich sehr ungehalten, versuchte er weitere Einwände der kleinen Nationen kurzerhand mit der schnoddrigen Erklärung abzutun, es sei kein Grund dazu vorhanden, die USA. jeden Morgen vor dem Frühstück über ihre Einstellung gegenüber der Freiheit ins Gebet zu nehmen.

Cordell Hull ist also augenscheinlich sehr empfindlich, wenn jemand an seinen Versprechungen zu zweifeln wagt, obwohl er doch nicht erwarten kann, daß seine Worte bei den kleinen Nationen noch viel Glauben finden. Mit der typischen Ueberheblichkeit des USA.-Politikers verbittet sich Hull ganz entschieden, von den kleinen Nationen weiter belastet zu werden. Schon dieses kleine Intermezzo kennzeichnet die Geisteshaltung derer, die mit dem Plan eines neuen „Völkerbundes" hausieren gehen, und mag den kleinen Staaten zeigen, was sie von diesen Handlangern des USA.-Imperialismus und internationalen Judentums zu erwarten haben.

Große Nervosität in Tschungking

Generaloffensive der Japaner befürchtet — Japanischer Vormarsch in Hunan

Berlin, 3. Juni. Ein Blick auf die chinesische Landkarte macht es auch dem Laien verständlich, daß die gegenwärtigen japanischen Operationen in allen politischen Kreisen Tschungkings lebhafte Beunruhigung und im Oberkommando große Nervosität hervorgerufen haben. Dies bestätigt jetzt der Sonderkorrespondent von Associated Preß, der die militärische Lage Tschungking-Chinas als „sehr ernst" bezeichnet.

In Tschungking glaubt man damit rechnen zu müssen, daß die Japaner einen großangelegten Offensivplan durchzuführen im Begriffe stehen, der sich aus drei Hauptoperationen zusammensetzt, nämlich 1. aus dem bereits erfolgreichen Angriff auf Honan mit dem strategischen Ziel Sian in der Provinz Schensi, 2. aus der am 28. Mai begonnenen Offensive in der Provinz Hunan mit dem Ziele der Eroberung von Tschangscha, 3. aus den starken japanischen Truppenansammlungen in Nordchina, von denen man eine Offensive gegen Kunming, die Hauptstadt der Provinz Yünnan, befürchtet. Der Gesamtplan der Japaner zielt nach der Auffassung der Tschungkinger Militärs darauf ab, die gesamte Militärmacht Tschiangkaischeks zu zerschlagen, bevor die Anglo-Amerikaner wirksame Hilfe zu leisten imstande sind.

Im Vordergrunde des Interesses steht die neueste Offensive der Japaner in der Provinz Hunan, die nach einem Bericht von United Preß mit unverminderter Schnelligkeit weitergeht. Die letzten in Tschungking eingetroffenen Frontberichte bestätigen, daß die vorrückenden japanischen Truppen das Südufer des Milo-Flusses 50 km nördlich von Tschangscha erreicht haben.

Andere japanische Formationen sind über Tungscheng hinausgedrungen und rücken weiter südwärts vor. Zwei weitere japanische Kolonnen stoßen entlang dem Ostufer des Tungting-Sees vor, und zwar eine Abteilung von Yangloussu aus, 50 km östlich Yochow, und die andere von der Stadt Yochow selbst aus. Die beiden letzten Kolonnen beabsichtigen offenbar, die Verbindung mit den am Südufer des Milo-Flusses stehenden japanischen Truppen herzustellen. Die hier auftauchenden japanischen Streitkräfte wurden bei Yingtien am Ostufer des Tungting-Sees gelandet. Eine dritte, westlich davon vorrückende japanische Formation ist im besten Zuge die Tschungkingtruppen ins Gebirge zurückzudrängen. Wie Tschungkinger Militärkreise besonders hervorzuheben, werden die japanischen Bodentruppen durch den starken Einsatz der Luftwaffe, die ihr den Weg bahnen, tatkräftig unterstützt.

Ein Blick auf die Karte zeigt, daß Generalissimus Tschiangkaischek alle Veranlassung hat, den militärischen Operationen der Japaner mit Beunruhigung und großer Sorge entgegenzusehen, zumal auch aus der Provinz Hupeh die Nachricht kommt, daß die Japaner auch dort zur Offensive übergegangen sind und am 30. Mai bereits die strategisch wichtige Stadt Kungan besetzten. Die drei zentralchinesischen Provinzen Honan, Hupeh und Hunan grenzen unmittelbar an Szetschwan, die westchinesische Provinz, deren Hauptstadt bekanntlich Tschungking ist. Tschiangkaischek ist nicht in der Lage, den japanischen Streitkräften mit wohlausgeruhten Truppen und Armeen entgegenzutreten, die technisch auch nur einigermaßen den japanischen Streitkräften ebenbürtig wären. Da die Hilfsversprechen der Anglo-Amerikaner bisher auf dem Papier stehenblieben, steht er vollkommen allein. Daran wird auch die Ankunft des amerikanischen Vizepräsidenten Wallace nichts ändern.

Gute Kampfmoral unserer Truppen

Stärkere Gegenangriffe der Sowjets bei Jassy abgewehrt

Aus dem Führerhauptquartier, 2. Juni. Der Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei den schweren Kämpfen in Italien, die sich gestern besonders im Raum von Velletri und Valmontone zu größter Heftigkeit steigerten, bewährt sich die Kampfmoral unserer Truppen immer wieder gegen die zahlenmäßige und materielle Ueberlegenheit des Feindes. So wurde dort auch gestern wieder der mit massierten Infanterie- und Panzerkräften und mit Unterstützung stärkster Luftstreitkräfte angreifende Feind zum Stehen gebracht. Ein inzwischen abgeriegelter Einbruch, den der Gegner nordöstlich Velletri erzielen konnte, kostete ihm schwerste blutige Verluste.

In diesem Frontabschnitt haben sich die 65. Infanteriedivision unter Generalleutnant Pfeiffer, die durch Teile der 4. Fallschirmjägerdivision verstärkte 3. Panzergrenadierdivision unter Generalmajor Hecker und eine aus Einheiten des Heeres und der Fallschirmtruppe zusammengesetzte Kampfgruppe unter Generalleutnant Greiner, hervorragend unterstützt durch Artillerie und durch Flakartillerie der Luftwaffe, besonders ausgezeichnet.

Nachtschlachtfluggeuge griffen feindliche Batterien und Kolonnen im Raum von Artena sowie den Ort selbst mit Bomben und Bordwaffen an.

Am Nordhang der Lepiner-Berge hielten sich unsere Divisionen nach Abwehr zahlreicher feindlicher Angriffe auf das Nordufer des Sacco-Flusses ab. Im Raum von Sora wurden vor unseren neuen Stellungen alle Angriffe des Gegners abgeschlagen.

Leichte deutsche Seestreitkräfte versenkten vor Livorno ein britisches Schnellboot und beschädigten ein weiteres schwer. Vor der dalmatinischen Küste versenkten sie sechs vollbesetzte Küstenmotorschiffe und einen Tanker. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht.

An der Ostfront wehrten deutsche und rumänische Truppen nördlich Jassy stärkere Gegenangriffe der Sowjets ab und bereinigten einige Einbruchsstellen. Starke deutsche und rumänische Kampf- und Schlachtfliegerverbände fügten hierbei dem Feind schwere Menschen- und Materialverluste zu.

An der übrigen Front kam es außer örtlichen Gefechten im Karpatenvorland zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung.

In der vergangenen Nacht führten starke deutsche Kampffliegerverbände zusammengefaßte Angriffe gegen die Bahnknotenpunkte Kasatin und Fastow.

Im Finnischen Meerbusen sank ein sowjetischer Bewacher nach Minentreffer.

Bei einem Angriff von vierzig britischen Flugzeugen auf ein deutsches Geleit vor der westnorwegischen Küste wurden durch Sicherungsfahrzeuge und Bordflak von Handelsschiffen elf Flugzeuge vernichtet, zwei weitere in Brand geschossen.

Britische Resignation

Ohne Ueberspitzung läßt sich sagen, daß die ungeheure Fülle politischer Fragen, die heute die Welt bewegen, sich zwanglos auf ein halbes oder volles Dutzend von Problemen zurückführen ließe, in deren Rahmen sich alles andere recht zwanglos als Beiwerk einordnen ließe. Eines dieser grundlegenden Gegenwartsprobleme ist das der englisch-nordamerikanischen Beziehungen. Es wäre unrichtig, dieses Problem unter dem Gesichtswinkel seiner aktuellen und in dieser Aktualität für den Kriegsablauf wesentlichen Bedeutung zu überschätzen. Aber für das politische Weltbild der Zukunft bleibt diese Frage in jedem Falle wichtig, unabhängig auch davon, wie dieser Krieg ausgehen wird.

Aus der Vergangenheit der letzten Jahre liegen genug in ihrer Offenheit geradezu brutale Aeußerungen von amerikanischer Seite vor, die England gegenüber die eigene Ueberlegenheit herausstreichen. Der Tenor der englischen Stellungnahme zum gleichen Thema lief bisher im wesentlichen darauf hinaus, den Eindruck zu erwecken, als ob es sich hier nur um amerikanische Wunschvorstellungen durchaus aber nicht um wahrscheinliche Entwicklungen, geschweige denn eine schon eingetretene Wirklichkeit handele. Jetzt liegt eine neue, für die veränderte Situation sehr bezeichnende Nuance vor, die Aufforderung eines sehr bekannten britischen Philosophieprofessors, Bertrand Russell, der seinen eigenen Landsleuten den Rat gibt, gegenüber dem Vormachtanspruch der USA. zu resignieren — ein geradezu unerhörter Vorgang, gemessen an der geschichtlichen Tradition der englischen Politik und an dem Verhältnis, das früher Großbritannien zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika einnahm. Der Satz, auf den es dabei ankommt, lautete wörtlich: „Nachdem die Engländer zweihundert Jahre lang geherrscht haben, müssen sie es jetzt lernen, den zweiten Platz einzunehmen und es mit einer möglichst guten Miene zu tun." Wenn Russell im Anschluß daran für ein Zusammengehen der beiden angelsächsischen Nationen plädiert, weil sie, vereint, „die seltene Gelegenheit haben, die Welt nach unseren gemeinsamen Idealen zu lenken", dann will das angesichts der vorangegangenen Erkenntnis nicht viel besagen.

Fast zur gleichen Zeit mit dieser Aeußerung wurde ein politischer Vorgang bekannt, der nicht weniger eindrucksvoll den Zustand der Schwäche illustriert, in dem sich heute Großbritannien befindet. De Gaulle hat, wie gemeldet wurde, nach London ein Programm mitgenommen, dem man fast ultimativen Charakter beizumessen geneigt ist. Sinngemäß verlangt er darin von England die Heranziehung seines sogenannten Befreiungskomitees zu allen wichtigen Beratungen der Anglo-Amerikaner und, darüber hinaus und im Gegensatz zu den Plänen der westlichen Verbündeten, die volle Verwaltungskontrolle des französischen Mutterlandes nach gelungener Invasion durch seine Organe.

Will man dieses Programm des französischen Emigrantenchefs richtig einschätzen, dann muß man von der Tatsache ausgehen, daß de Gaulle früher einmal in vollständiger Abhängigkeit von London gestanden hat. Die Zeiten haben sich seitdem gewaltig geändert. Heute kann es derselbe Mann wagen, mit einem ganzen Strauß von Wünschen und Forderungen nach London zu fahren und man wird sich in der britischen Hauptstadt durchaus nicht mit einer Handbewegung darüber hinwegsetzen können. Der Grund liegt darin, daß de Gaulle heute der Exponent der Moskauer Politik im Mittelmeer ist und daß er die Stärke dieser Position gegenüber Engländern und Amerikaner weidlich zu nutzen gewillt ist. Auch hier wird England nichts übrig bleiben, als zu resignieren.

Das Wahlergebnis in Irland

Stockholm, 3. Juni. Wie Reuter aus Dublin meldet, hat die Partei de Valeras, Fianna Fail, bei den Wahlen eine Mehrheit von 14 Sitzen gegenüber allen anderen Parteien erhalten. Das Endergebnis der Wahlen brachte der Fianna-Fail-Partei 76 Sitze gegenüber 30 Sitzen der Fine Gael.

Von der Schwerterfahrt zurück

Kapitänleutnant Brandi, der erfolgreichste U-Boot-Kommandant im Mittelmeer

. . ., 3. Juni. (PK.) Aus dem Dunst des Horizonts schält sich langsam ein U-Boot. Näher und näher kommt es dem Pier, auf dem alles, was abkömmlich ist, sich versammelt hat. Es ist das Boot des Kapitänleutnants Brandi, das nach längerer Feindfahrt wieder den Stützpunkt anläuft. Als vor einigen Tagen in Presse und Rundfunk die Verleihung der Schwerter zum Eichenlaub des Ritterkreuzes an Kapitänleutnant Brandi bekanntgegeben wurde, herrschte im Stützpunkt großer Jubel. Denn Brandi, einer der bewährtesten U-Boot-Fahrer, ist der erste Kommandant im Mittelmeer, dem diese hohe Auszeichnung zuteil wurde. Wer die Schwierigkeiten kennt, unter denen die U-Boote im Mittelmeer zu kämpfen haben, weiß es zu würdigen, was das bedeutet.

Kapitänleutnant Brandi ist nicht nur der erfolgreichste Kommandant dieses an Gefahren reichen Kampfabschnittes, sondern er ist auch der Kommandant in der ganzen U-Boot-Waffe, der die meisten Kriegsschiffe versenkt hat. Man stelle sich einmal im Geiste einen Hafen vor, in dem drei Kreuzer und zwölf Zerstörer die Wasserfläche beleben. Es ist entschieden ein stolzes Bild. Und diese 15 Kriegsschiffe sind nicht mehr. Sie sind von einem U-Boot auf den Grund des Meeres geschickt worden. Und neben ihnen liegen noch zwanzig bewaffnete Frachter und Transportschiffe mit rund 115 000 BRT., für immer aus den Nachschubstraßen der Anglo-Amerikaner ausgeschaltet. Ein solches Versenkungsergebnis ist imponierend. Es gehört schon ein großes Maß von Können, Begabung und Draufgängertum dazu, um das zu erreichen.

Die Freude über die erfolgreiche Feindfahrt — sie brachte diesesmal drei Zerstörer und einen Frachter — leuchtet dem Kommandanten und seiner ganzen Besatzung aus den Augen, als das Boot sich dem Pier nähert. Weithin schallen die drei Hurras, die der Flottillenchef auf das Boot zur Begrüßung ausbringt. Mit einem Lächeln schwenkt der Kommandant die großen Holzschwerter, die seine Besatzung in den Tagen der Heimfahrt angefertigt hat. Das Musikkorps spielt einen schneidigen Marsch, die Ehrenkompanie präsentiert. Nun geht der Ritterkreuzträger Hartmann an Bord. Herzlich sind seine Willkommensworte, Dank und Anerkennung für Kommandanten und Besatzung. Dann spricht Vizeadmiral Ruhfuß, Seine Worte klingen aus in dem Gelöbnis: Wir bleiben weiter am Feind! Jedem Mann der Besatzung drückt er die Hand, und jeder dieser vollbärtigen Männer weiß, daß ihm mit diesem Händedruck der Dank des ganzen deutschen Volkes für seinen Einsatz ausgesprochen wird.

Kriegsberichter K. Bünsenberg.

War dieser Krieg zu vermeiden?

Dr. Goebbels im „Reich"

Reichsminister Dr. Goebbels beschäftigt sich im „Reich" mit der vielfach aufgeworfenen Frage, ob der Krieg nicht doch zu vermeiden gewesen wäre. „Was uns angeht", so schreibt er, „steht dabei unser nationales Schicksal und unsere gesamte Zukunft auf dem Spiele. Diese gilt es zu bewahren und zu verteidigen. Wenn wir diesen Krieg verlören, so würden wir als Volk und als Nation ausgelöscht werden. Keine menschliche Phantasie vermag sich auszumalen, welche Katastrophe das nicht nur für uns, sondern für das ganze Abendland bedeuten würde."

Dr. Goebbels beschäftigt sich dann mit den militärischen Vorbereitungen unserer Feinde schon Jahre vor Ausbruch der Katastrophe und betont: „Es handelt sich bei ihnen um unsere traditionellen Widersacher, die noch jedesmal, wenn das Reich im Begriff stand, seine latente Ohnmacht zu überwinden und den Platz in der Welt einzunehmen und zu behaupten, der ihm auf Grund seiner Größe, seiner Volkszahl, seines Ansehens und seiner Tüchtigkeit gebührte, zum Schwert griffen, um jede dahingehende deutsche Absicht schon im Keime zu ersticken." Gegenüber den Behauptungen der Feindseite, dieser Krieg wäre zu vermeiden gewesen, wenn wir nur Vernunft angenommen hätten, erwidert Dr. Goebbels: „Man soll nicht glauben, es habe für uns irgendeine Möglichkeit gegeben, die Rachsucht und den Vernichtungswillen unserer Feinde durch Entgegenkommen versöhnlicher zu stimmen. Ihr ganzer militärischer Machtapparat war und ist ja ausschließlich gegen uns aufgebaut worden. Wir konnten ihn durch Zuwarten nicht schwächen, sondern nur stärken, und zwar gilt das für das militärische Potential unserer Feinde im Osten wie auch im Westen."

„Mit welchen heuchlerischen Phrasen", erklärt Dr. Goebbels, „hat beispielsweise der amerikanische Präsident sein Volk in den europäischen Krieg hineingehetzt! Vor seiner letzten Wahl hatte er feierlich versprochen, keinen USA.-Soldaten auf einen außeramerikanischen Kriegsschauplatz schicken zu wollen. Kaum war er wiedergewählt, da ist er dem Krieg förmlich nachgelaufen, bis er ihn schließlich einholte. Mit der feigen Lüge, wir planten einen Angriff auf die westliche Hemisphäre, zu dem uns, wie jedermann zugeben wird, sowohl die politische Absicht wie auch jede technische Möglichkeit fehlte, hat er selbst jahrelang den Angriff auf unseren Kontinent vorbereitet, um ihn jetzt praktisch durchzuführen." Dr. Goebbels fährt fort: „Dasselbe trifft für die Sowjetunion zu, von England ganz zu schweigen. Der Bolschewismus verfolgt seit 1917 den Plan, Europa militärisch zu erobern, um es zur Ausgangsbasis der Verwirklichung seiner weltrevolutionären Ziele zu machen. Welche Vorbereitungen er dazu schon vor dem Kriege getroffen hatte, das zeigte sich, als wir in das Wespennest hineinstießen. Eine Möglichkeit, dieser harten Alternative zu entgehen, war für uns in keiner Weise gegeben. Entweder unterwarfen wir uns den Absichten des Kreml, ohne auch nur den Versuch einer Verteidigung zu unternehmen, oder wir setzten uns mit allen Mitteln dagegen zur Wehr." „Bolschewismus und Plutokratie", faßt Dr. Goebbels diese Erkenntnisse zusammen, „überbieten sich gegenseitig in Haß und Vernichtungsprogrammen gegen uns, deren Verwirklichung für das deutsche Volk schlimmer wäre als die Hölle. Sie müssen also auch diesen Krieg gewollt haben, und zwar so ausschließlich, daß er für uns gänzlich unvermeidbar war."

Zum Schluß seines Artikels verweist der Minister darauf, daß der Feind in diesem Kriege ausschließlich unser Leben wolle. Die deutschen Menschen sollten soweit dezimiert und ausgerottet werden, daß unser Volk diesen Blutverlust nie mehr aufholen könne. Was brauchbar sei, würde zur Zwangsarbeit nach Sibirien verschickt, der Rest durch Hungertyphus und Epidemien des Grauens fertiggemacht. Das würde jeden Deutschen treffen, und zwar jeden Alters, jeden Geschlechts, jeden Standes und jeder Berufskategorie. Aber Dr. Goebbels erklärt: „Eine erkannte Gefahr ist nur noch eine halbe Gefahr. Dieser Krieg ist unsere große Probe ... Noch nie ist ein Volk untergegangen, wenn es in der Verteidigung seines Lebens, seiner Ehre und seiner Zukunft sein Schwert gebrauchte, um das Verhängnis seines Auslöschens abzuwehren. Am Ende dieses gewaltigen Ringens werden wir in der Welt der Leiden und Schmerzen um uns schauen und plötzlich bemerken, daß mitten in der Raserei der Zerstörung eine neue Zeit geboren wurde. Sie wird unser Anfang sein. Groß und erhaben muß dann unser Volk über den anderen stehen. Weil es am furchtlosesten durch die Hölle der Gegenwart schritt, wird es am beglückendsten in den Himmel der Zukunft gehoben werden."

Schlacht im Vorfeld der Albaner Berge

Kampf bis zur letzten Patrone / Von Kriegsberichter Heinz Werner Fischer

..., 3. Juni. (PK.) Seit einigen Tagen tobt nun auch im Vorfeld der Albaner Berge die große Schlacht. Sie wird mit äußerster Erbitterung geführt. Als die neu herangeführten Divisionen des Gegners auch aus dem Landekopf heraus zur Offensive antraten, war die Absicht des Feindes durchschaut. Neben den Grenadieren und Fallschirmjägern waren es vor allem die Kanoniers eines Flakregiments, die sich mit beispielloser Tapferkeit und verbissener Härte fünf Tage lang dem mit einer außerordentlichen Uebermacht anrennenden Gegner entgegenstemmten und ihn aufhielten. Schwerste feindliche Panzer stießen immer wieder an der Spitze starker Infanteriekräfte in dem unübersichtlichen Weinberggelände im südlichen Vorfeld der Albaner Berge vor. Die Stellungen der einzelnen Flak-Batterien wurden zu Festungen, an denen sich die feindlichen Vorstöße brachen, und von denen jede einzeln unter blutigsten Verlusten für den Gegner niedergekämpft werden mußte. Zahlreiche Panzer des Feindes blieben rauchend und brennend vor den Batteriestellungen liegen. Von einer Batterie, die nur noch zwei feuerbereite Geschütze hatte, wurden fünf Panzer abgeschossen, wobei das eine Geschütz vom Batterieführer, das andere von einem Batterieoffizier bedient wurde. Bis zum letzten Geschoß haben die von allen Seiten eingeschlossenen Kanoniere geschossen, schweren Herzens dann noch ihre Geschütze gesprengt und sich dann mit der blanken Waffe den Weg zurück freigekämpft.

Die Absetzbewegungen des linken Flügels der Nettunofront waren besonders reich an dramatischen Ereignissen. Unter den schwierigsten Verhältnissen, den pausenlos rollenden Angriffen der feindlichen Bomber und Jagdbomber sind die Batterien alle am hellen Tage in südlicher Richtung über den Mussolinikanal gezogen. Im wegearmen Gebirge, auf abseitigen und schwierigen Bergpfaden ist es dennoch gelungen, den Anschluß an die von Terracina zurückgenommene Kräftegruppe zu finden, eine Leistung, die von jedem einzelnen, vor allem aber von den Kraftfahrern, das Letzte und Aeußerste verlangte.

Das Bild dieser Schlacht im südlichen Vorfeld der Albaner Berge wird also durch den Kräfte- und Materialeinsatz des Gegners und die ununterbrochen rollenden Luftangriffe der feindlichen Luftwaffe bestimmt sowie durch die beispielhafte Tapferkeit, den erbitterten Widerstandswillen und die ungebrochene Kampfkraft der deutschen Kämpfer der Südfront. Allein und auf sich gestellt haben diese Verteidiger den Straßenknotenpunkt Cisterna gehalten und damit mehrere Tage den feindlichen Vorstoß aufgehalten.

Mit zwei Stoßrichtungen war der feindliche Angriff angesetzt worden. Trotz stärkster Panzerunterstützung kam er infolge der erbitterten deutschen Gegenwehr nur so langsam vorwärts, daß der Gegner die Absetzbewegungen nicht bedrohen konnte.

Auch beim feindlichen Stoß gegen Velletri und Genzano waren es die Kanoniere des gleichen Flakregiments, deren Kameraden den Durchbruch zum rechten Flügel der deutschen Südfront erzwungen hatten. Sie stellten sich der mit übermächtigen Kräften vorgetragenen feindlichen Offensive tapfer entgegen. In dem stark gegliederten Gelände, in den von Norden nach Süden zu abfallenden Tälern, in den Weinbergen mit ihren natürlichen Höhen, die hervorragende Bunker boten, inmitten einer grünenden und blühenden Landschaft entwickelten sich harte Kämpfe, in denen unsere Soldaten, selbst auf verlorenem Posten stehend, ausharrten; einer gegen viele, einzelne gegen Kompanien. Stundenlang haben drei deutsche Panzer den Vorstoß von 50 Feindpanzern aufgehalten. Die Straßen am Hang der Albaner Berge und bald auch die Täler selbst lagen unter dem ständigen Beschuß der feindlichen Artillerie. In 20 Meter Höhe jagten die Jagdbomber über die Straßen. Nachts hingen die Leuchtfallschirme über den Bergen, indessen die gepeinigte Erde unter den Einschlägen der Bomben dröhnte und fieberte. Dennoch kam der Feind nur langsam Schritt für Schritt vorwärts.

Ueberall wurde das Tempo des feindlichen Vormarsches bestimmt durch den verbissenen Einsatz des deutschen Kämpfers, der sich in den Boden krallte, der nach allen Seiten schlug, der nie aufgab, und der damit die großen Pläne des Feindes zerschlug.

Neubildung der bulgarischen Regierung

Sofia, 3. Juni. Ministerpräsident Boschiloff hat, wie die bulgarische Nachrichtenagentur meldet, den Rücktritt seines Kabinetts erklärt, der vom Regentschaftsrat angenommen wurde. Der frühere Minister Iwan Bagrianoff wurde von dem Regenten beauftragt, eine neue Regierung zu bilden. Die neue Regierung setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident und Außenminister: Iwan Bagrianoff; Innenminister: Professor Alexander Stanischeff; Unterrichtsminister: Professor Mihail Arnaudoff; Finanzminister: Dimiter Sawoff; Justizminister: Russi Russeff; Kriegsminister: Generalleutnant Russeff; Landwirtschaftsminister: Professor Dimiter Kostoff; Eisenbahnminister und zeitweiliger Minister für öffentliche Arbeiten: Boris Koltscheff; Handelsminister: Christo Wassileff.

Der neue bulgarische Ministerpräsident Iwan Bagrianoff wurde 1892 in Rasgrad in Nordostbulgarien geboren. Er widmete sich der Offizierslaufbahn, absolvierte die Kriegsschule in Sofia und nahm als Offizier an den Balkankriegen teil. Am ersten Weltkriege nahm er als Batteriekommandeur teil. Er erwarb sich den bulgarischen Tapferkeitsorden und hohe deutsche Auszeichnungen. Bagrianoff wurde im Weltkrieg verwundet. Nach dem Kriege war er dem Stab des Königs Boris zugeteilt und trat 1925 als Major in den Ruhestand, um sich ausschließlich der Landwirtschaft auf seinem Mustergut in Rasgrad zu widmen.

1937 wurde Bagrianoff als Anhänger des parteilosen Regimes in das Parlament gewählt und am 14. November 1938 zum Landwirtschaftsminister in das Kabinett Kiosseiwanoff bestellt. Dieses Ressort hatte er auch im Kabinett Filoff bis zum 14. Februar 1941 inne. Er zog sich danach wieder in das Privatleben zurück.

Als Minister verfaßte Bagrianoff den Fünfjahresplan der bulgarischen Landwirtschaft, der sich zur Zeit im Stadium der Verwirklichung befindet. Als Landwirtschaftsminister war Bagrianoff im Sommer 1940 zu einem Besuch in Deutschland.

Französischer Dissident nach Spanien geflohen

Paris, 3. Juni. Eine der bekanntesten Erscheinungen der französischen Dissidenz, Delmagnat und „Politiker" Lemaigre de Breuil, hat sich plötzlich nach Spanien begeben, um das Gebiet seiner letzten politischen Betätigung, Nordafrika, nicht wieder zu betreten. Lemaigre de Breuil hat seinerzeit das Abkommen zwischen Darlan und den USA sowie zwischen Giraud und den nordamerikanischen Instanzen vorangetrieben und die Besetzung Nordafrikas durch die USA-Truppen vorbereitet.

Als eine der exponiertesten Figuren der französischen Dissidenz ist er nun wieder Dissident geworden. Seine enormen Investierungen in Nordafrika hat er im Stich gelassen und hat sich nach Spanien in Sicherheit gebracht. Es besteht kein Zweifel daran, daß Lemaigre de Breuil mit der Ausbreitung des Kommunismus in Nordafrika den von ihm so sorgfältig bereiteten Boden seiner eigenen Politik unter seinen Füßen dahinschwinden sah und es vorzog, unter Verzicht auf alle weiteren Ambitionen seinen Kopf über die Grüne Grenze zu retten.

Abrechnung mit Englands Bischöfen

Offener Brief des französischen Schriftstellers de Chateaubriant

Berlin, 3. Juni. „Nichts anderes als armselige Geschöpfe, für die Europa tiefste Verachtung hat, wenn sie das glauben, was sie selbst schreiben." Dies schreibt in einem Offenen Brief an die Bischöfe und Erzbischöfe von England der französische Schriftsteller Alphonse de Chateaubriant nach der zynischen und ausweichenden Antwort dieser Vertreter der englischen Kirche auf einen Appell, den französische Kardinäle vor kurzem an England selbst gerichtet hatten, die Bombardierung der Zivilbevölkerung einzustellen.

Wenn sie aber an das glauben sollten, was sie den französischen Kardinälen geantwortet haben, dann seien sie, so schreibt de Chateaubriant, nicht die Vertreter Gottes, sondern in dieser weltgeschichtlichen Stunde die Totengräber der alten Christenheit. Mit Ekel habe man allgemein die heuchlerische Phraseologie dieser englischen Geistlichen in Frankreich aufgenommen, in der es u. a. hieß, die französischen Kardinäle müßten begreifen und die Franzosen müßten mutig die Leiden auf sich nehmen, weil es sich um den Preis der Befreiung handele.

„Befreiung von was, meine Herren Bischöfe von England?" schreibt Alphonse de Chateaubriant in diesem Zusammenhang. „Wenn es sich nach Ihrem Sinn um die Befreiung der Völker vom deutschen Joch handelt, dann müßte man immerhin wissen, ob das, was Sie bringen, der Mühe wert ist, und wenn Sie von dem deutschen Heidentum sprechen, so gestatte ich mir, meine Herren Bischöfe von England, zu lachen; denn es gibt ein Heidentum, das mehr Heiligtum in sich schließt als das, was Sie an Anschauung über Göttliches besitzen.

Was die Befreiung von den Ketten betrifft, weswegen Jesus Christus erschien, so gibt es nur eine, und diese einzige Befreiung geschieht nicht mit Bomben und Maschinengewehren! Zu dieser wahren Befreiung jedoch bedarf es anderer Geister als derer, die Sie zu haben vorgeben!"

Jugend demonstriert ihre Gesinnung

Der Reichssportwettkampf 1944 im Zeichen der Kriegsfreiwilligkeit

Berlin, 3. Juni. Wie alljährlich tritt auch 1944 die gesamte deutsche Jugend zu ihrem größten sportlichen Wettkampf an. In Städten und Dörfern werden Millionen Jungen und Mädel um die Siegernadel des Reichssportwettkampfes ihre Kräfte messen. Auch der Wettkampf, auf der breitesten Grundlage durchgeführt, dient der Pflege der charakterlichen Werte und der Gesundheit und der körperlichen Ertüchtigung der deutschen Jugend.

Neben den Jugendlichen in Schulen und Rüstungsproduktion werden auch die Luftwaffen- und Marinehelfer der Hitler-Jugend an diesem Wettkampf teilnehmen und so das Bild einer kämpferischen und arbeitsfreudigen Jugend wiedergeben.

Nach den Worten des Reichsjugendführers Arthur Axmann steht dieser Wettkampf im fünften Kriegsjahr im Zeichen der Kriegsfreiwilligkeit. In seinem Aufruf an die deutsche Jugend brachte er zum Ausdruck: „Dieser Wettkampf sei aber vor allem im fünften Kriegsjahre die machtvolle Demonstration für eure Gesinnung, in adelnder Freiwilligkeit unserem Führer und unserem Volk in der Heimat wie auch später als Soldat an allen Fronten zu dienen und zu kämpfen. Er sei ein überzeugender Beweis für die niemals zu brechende Widerstandskraft und den sieghaften Glauben der Hitler-Jugend."

Zu Beginn dieses Jahres bekannte sich die Hitler-Jugend als Bewegung der jungen Kriegsfreiwilligen und bekundete dadurch das kennzeichnende Wesen der nationalsozialistischen Jugend, daß sie aus dem freien Entschluß ihrer Herzen dem Führer und dem Reich dienen will. Ihr Kriegsfreiwilligenbekenntnis bestimmt daher auch ihren Dienst im Jahresablauf. Beim Reichssportwettkampf am 4. 6. 1944 tritt der zur Wehrmacht anzumeldende Jahrgang der Hitler-Jugend geschlossen vor die übrigen Einheiten.

In einem feierlichen Appell werden diese Jungen dem Führer als dem Kriegsfreiwilligen des ersten Weltkrieges ihre Einsatzbereitschaft kundtun. In den nachfolgenden Monaten werden diese Kriegsfreiwilligen überall im Reich zu Kundgebungen zusammentreten und dabei ein echtes Bild einer kriegsfreiwilligen und glaubensstarken Jugend vermitteln.

Der Reichsjugendführer hat angeordnet, daß diese kriegsfreiwillige Hitler-Jugend eine besondere Auszeichnung erfährt und von der Gemeinschaft der deutschen Jugend bis zum Tage ihres Eintritts in den Reichsarbeitsdienst besonders betreut wird. Sie bilden die ersten Einheiten der Hitler-Jugend. Ihnen stehen vor allem die kulturellen Veranstaltungen offen und am Tage der Wehrertüchtigung werden sie in überzeugender Weise dem Führer beweisen, daß die Jugend seinen Appell, der Kampffront den besten Nachwuchs sicherzustellen, mit freudigem Herzen erfüllt hat.

Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern

Berlin, 3. Juni. Der Führer verlieh in Anerkennung von Verdiensten um das Veterinärwesen der deutschen Wehrmacht dem Generaloberstabsveterinär Professor Dr. Schulze das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern. Die Auszeichnung wurde dem Beliehenen durch den Befehlshaber des Ersatzheeres, Generaloberst Fromm, am 1. Juni überreicht.

Viktor Emanuel wurde exmittiert

Er mußte sein Schloß in Neapel den Eindringlingen überlassen

Stockholm, 3. Juni. Nach einem in der Londoner „Times" veröffentlichten Korrespondentenbericht haben die Anglo-Amerikaner der italienischen Königsfamilie das Benutzungsrecht für das königliche Schloß in Neapel entzogen. Das aus dem 16. Jahrhundert stammende Königsschloß, das früher die Residenz des italienischen Kronprinzen war, wurde in großem Stil umgebaut und mit Bars, Spielsälen und Sporthallen versehen. 10 000 Mann der Besatzungstruppen sind in dem Schloß stationiert und sämtliche Einrichtungen für ihre Unterbringung und Verpflegung geschaffen worden.

Viktor Emanuel hat erneut Gelegenheit, sich an Hand dieses Falles Gedanken über die Dankbarkeit seiner neuen Freunde zu machen, denen er Volk und Land preisgegeben hat. So hat er sich die Entwicklung vermutlich nicht gedacht. Statt des erwarteten Dankes für seinen Verrat erhält er einen Fußtritt nach dem andern. Ein König ohne Volk und ohne Land, wird er sich bald auch nach einem neuen Wohnsitz umsehen müssen. Aber vielleicht wird er dann begreifen, wie dem verratenen Volk zumute sein mag, das von den „Befreiern" ausgesogen und ausgeplündert wird. Daß die Eindringlinge ein immerhin historisches Schloß nach ihren Wünschen umbauen und nach ihren Bedürfnissen einrichten und ausstatten, kennzeichnet wiederum die Kulturlosigkeit der Engländer und Amerikaner.

Das menschliche Gewissen empört sich gegen solche Morde

Paris, 3. Juni. Der Bischof von Marseille, Dela, hat einen Hirtenbrief in seiner Diözese verlesen lassen, der einen flammenden Protest gegen den anglo-amerikanischen Bombenterror enthält. Darin heißt es u. a.: „Es ist eine ernste Pflicht für uns, im Namen aller einen feierlichen Protest gegen das Verbrechen gegen unsere Städte zu erheben. Das menschliche Gewissen empört sich gegen solche Morde, die den Krieg selbst entehren und das christliche Gewissen revoltiert gegen diese Mißachtung der elementarsten Grundsätze einer Zivilisation, als deren Verteidiger man sich aufspielt."

Wie seinerzeit in Lundensminde ...

ROMAN VON WILHELM SCHNEIDER

5. Fortsetzung.

„Regina!"

„Sagen Sie mir bitte, wie Sie heute zu Kennau stehen, Anke. Damals, soviel ich weiß, betrachteten Sie sich als mit Kennau verlobt ..."

Anke schwieg.

Als Regina sich jetzt umwandte, sah sie das blonde Mädchen, den „Irrwisch", wie Frau Schück es immer bezeichnete, blaß und fassungslos vor sich hinstarrend, mit zuckendem Mund.

Diese Haltung erschütterte Regina, und sie sagte weich: „Also gut, ich leiste Ihnen den Freundschaftsdienst. Kommen Sie heute nachmittag noch einmal zu mir?"

Da stürzte Anke auf sie zu, umklammerte ihre Arme und sah mit Tränen in den Augen zu ihr auf.

4.

Als Regina nachmittags um fünf Uhr ihre Schreibmaschine abschloß und damit den Arbeitstag beendete, brachte ihr das Stubenmädchen einen Brief. Der Umschlag enthielt eine kleine Karte:

„Liebe Regina, habe es auf morgen verschoben. Ich fühle mich heute nicht stark genug. Ihre Anke Oldefeld."

Regina blickte eine Zeitlang auf die unruhige, eigenwillige, wenn auch kräftige Handschrift herunter, dann atmete sie tief auf. Eine Last fiel ihr vom Herzen.

Vielleicht wurde überhaupt nichts aus dem Besuch bei den Treedes. Aufgeschoben war oftmals aufgehoben. Wie gut, heute abend den Weg nicht antreten zu brauchen! Vielleicht fand Anke auch morgen nicht die Kraft, vielleicht reiste Kennau inzwischen ab, zurück nach Spanien, nachdem er eingesehen hatte, daß er hier nicht mehr leben konnte. Man mied die Orte, an denen die Gespenster der Vergangenheit umgingen, die ewigen Schatten, die man nicht banzen konnte. Regina wußte es aus eigener Erfahrung ...

Sie verbrachte den Abend zu Hause, half Frau Schlick beim Einkochen von Zwetschgen und fühlte sich ganz wohl und behaglich. Man hatte alle Hände voll zu tun, selbst für eine Plauderei fand man keine Zeit. Schließlich erklärte Frau Schück, sie falle um vor Müdigkeit und wolle jetzt Schluß machen.

Regina war aber durchaus nicht müde, sie hatte Sehnsucht nach der frischen, würzigen Abendluft. Und dann wußte sie, der Mond würde bald herauskommen; es wanderte sich gut bei Mondlicht durch die einsamen Gassen Blankeneses.

Sie hing ihren Mantel über und trat hinaus. Es war still und dunkel. Zwischen den Giebeln hindurch sah sie in der Tiefe den Strom, breit und grau, von einsamen Lichtern überhuscht. Noch lag der Mond hinter den Hügeln.

Während Regina langsam dahinschlenderte, fiel ihr Kapitän Dwars ein. Der Vertrag mit Dwars war im „gegenseitigen Einverständnis" gekündigt worden. Heute morgen hatte Oldefeld einen Brief diktiert, der es bestätigte. Dwars war also entlassen worden, fuhr nicht mehr auf den Schiffen der „Linie". Sicher hatte ihn A. B. zur Rede gestellt, und Dwars war der Mann, seinen Standpunkt männlich zu vertreten. Der „Fall Kennau" forderte das erste Opfer.

Aber warum fiel ihr schon wieder Kennau ein. Nicht daran denken! Wie schön der Abend war! Jetzt kam auch der Mond herauf! Traumhaft groß, ein riesiger, orangefarbener Lampion, so hing er zwischen den Bäumen. Erst wenn er den Dunstkreis des Horizonts verließ, würde er kleiner werden und sein altes, helles Leuchten zurückgewinnen.

Eine Weile stand Regina auf der einsamen, schmalen Gasse und blickte in den roten Mond. Dann raffte sie sich auf, sie wollte zum Strand hinunter.

Sie bog in eine der gewundenen, ausgetretenen Gassentreppen ein, die alle steil hinabführten. Der ganze Ort war von diesen Treppen, von engen Gäßchen und Fliesensteigen überzogen wie vom Netz einer Spinne. Viele der kleinen Häuser trugen noch das alte Strohdach. Ueberall gab es winzige Vorgärten. Fischer und Fahrensleute wohnten hier in Blankenese, ehemalige Kapitäne und Lotsen; sie ruhten aus vom stürmereichen Leben. Aber auch Leute aus Hamburg waren hierher übergesiedelt; sie wollten nicht mehr weichen, sie liebten den Ort, fühlten sich glücklich, hatten Wohnungen gemietet oder Landhäuser gebaut.

Es war ein verworrenes Labyrinth, in das Regina hinabstieg. Der Mondschein fiel jetzt hinein und illuminierte alles wie zu einem nächtlichen Fest. Treppen wechselten mit Gassen. In den Gärten, weit ausgespannt, hingen Fischernetze. Hinter jeder Biegung, hinter jedem Giebel schimmerte der breite Elbstrom herauf.

Endlich hatte Regina den Strandweg erreicht. Er war fast menschenleer. Ueber die Strandkörbe hinweg, die den weißen Sand bedeckten, sah sie weit gegen den Strom. Dort hinten kam ein Dampfer in Sicht, die roten und grünen Positionslaternen blinkten durch die Nacht.

Wie gut es hier roch: nach Teer, strömendem Wasser und nach Fischen. Fast der gleiche Geruch wie am Bodensee, noch niemals hatte sie es so stark empfunden ...

Und jäh war das alte Heimweh wieder da, die quälende Krankheit, die sie so häufig überfiel. Warum hatte sie die Heimat verlassen? Um frei zu werden vom Schmerz, vom Gedenken an Ulrich Alland. Dort hatte sie ihn verloren, da erinnerte jedes Haus, jeder Baum an ihn. Sie wollte vergessen, deshalb war sie nach Hamburg gekommen, nur deshalb. Nur mit dem Heimweh hatte sie nicht gerechnet, es kam immer wieder.

Nun es durfte nicht sein. Solche Stimmungen mußte man in sich abwürgen, um mit ihnen fertig zu werden. Da gab es nur eins: Schlafen und Vergessen. Der Schlaf war ihr Freund.

Zurück! Die gleichen Treppen und steilen Gassen stieg sie wieder empor. Fast hatte sie schon die Höhe erreicht — sie bog gerade um eine Ecke — als sie plötzlich wie angewurzelt stehen blieb.

Auf der steinernen Treppe, die hier noch etwas anstieg, stand ein Mann, im hellen Lichtschein einer Straßenlaterne, beide Hände an die Holzlatten eines niedrigen Zaunes gelegt. Hinter diesem Zaun lag ein schmaler Vorgarten und ein Haus, ein alter, strohgedeckter Fachwerkbau.

Zu einem der Fenster im Erdgeschoß sah der Mann hinüber; völlig in sich versunken, wie in einem Traum. Dort blinkte Licht hinter einem Vorhang, rötliches Licht. Sehen konnte der Mann nichts in jenem Fenster, aber vielleicht wollte er auch gar nichts erspähen. Er wollte nur hier sein, in der Nähe des Hauses, mit seiner Sehnsucht und seinem Traum. So empfand es Regina.

Dumpf pochte ihr Herz auf. Wußte sie nicht schon, wer der Mann war? Ja, sie wußte es, zweifelte nicht mehr daran. Erst kürzlich war sie an diesem Hause vorübergekommen und hatte das kleine Porzellanschild entdeckt. Hier wohnte Klaus Kennau, der alte Fischer.

Und der dort stand war Robert Kennau, der verlorene Sohn, der nicht angenommen war von seinem Vater. Wie deutlich hob sich seine schlanke, hohe Gestalt im Laternenlicht ab.

Aber Regina sah nur seine Gestalt, nichts von seinem dem Fenster zugewandten Antlitz. Einen Hut trug er nicht, sein dunkler Anzug war gut geschnitten, von bequemer Eleganz. Breite Schultern besaß er und kräftige Hände.

Immer noch stand er an der gleichen Stelle, er rührte sich nicht. Auch Regina stand wie angewachsen. Sie war davon überzeugt, daß er ihre Schritte nicht gehört hatte. Sein Trgum war zu tief. Aber konnte sie hier stehen bleiben? Sie mußte weiter, an ihm vorüber. Was würde er von ihr denken, wenn er sie plötzlich entdeckte.

Zögernd tappte sie über die nächsten Steinstufen. Schon hatte sie Kennau fast erreicht, als er sich hastig umwandte und ihr entgegenstarrte.

Da sah sie sein Antlitz, hell beleuchtet ...

Sekundenlang war es ihr so, als wiche der Boden unter ihren Füßen. Hilflos blieb sie stehen, sie konnte nicht weiter.

Ulrich Alland! Ganz sein Blick, sein Ausdruck ... keine Aehnlichkeit zwar in den Zügen ... und doch! Dazu die Haltung, das Breitschultrige, Hochgewachsene. Unverkennbar! Als wäre der da sein Bruder. Wenn man doch erst vorüber wäre! Die Qual nahm kein Ende.

Sie war so entsetzt, so hingerissen von ihrer Erregung, daß ihr die Ledertasche entfiel, die kleine Tasche, die sie unter dem Arm trug. Das Schloß öffnete sich und das Schlüsselbund klirrte über die steinernen Stufen.

Kennau war sofort neben ihr, er bückte sich, hob Tasche und Schlüsselbund auf.

„Bitte!"

Er sah ihr ins Gesicht, lächelte freundlich.

„Ich danke Ihnen."

Sie legte das Schlüsselbund in die Tasche zurück und ging. Doch kaum war sie einige Stufen emporgestiegen, als sie seine Stimme hinter sich hörte:

„Warten Sie!"

Schwankend, denn immer noch hatte sie das Gefühl des unsicheren Bodens, wandte sie sich um. Sie sah, daß er etwas aufhob: ihre Geldbörse. Auch die war ihr aus der Tasche gefallen.

Er brachte sie ihr. Sie dankte abermals. Sie wußte nicht, wie erregt ihre Stimme klang.

Und wieder lächelte er, sein Blick war hell, voll warmen Glanzes.

„Ich kenne Sie", sagte er leise, „Sie sind doch Fräulein Aulinger ..."

„Ja, aber woher ...?"

„Ich sah Sie schon einige Male. Man sagte mir, wer Sie sind. Blankenese ist klein. Sie gefielen mir. Und heute ... ja, da traf ich Käptn Dwars. Guter Freund von mir, wie Sie vielleicht wissen. Er erzählte mir von Ihnen. Meinen Namen brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu nennen ..."

Er besaß eine burschikose, draufgängerische Art. Er war nicht befangen, seine Stimme klang fest und warm.

„Nochmals vielen Dank!" sagte Regina. „Grüß Sie Gott, Herr Kennau!"

Sie stieg rasch die Treppen empor. Als sie oben die flachen Steinfliesen erreicht hatte, bog sie um die Ecke.

5.

Die Treedes, als Söhne eines biederen dörflichen Handwerkers in der Nähe von Blankenese geboren, hatten es, tüchtig und betriebsam wie sie nun einmal waren, schon in jungen Jahren zu Ansehen und Gelderwerb gebracht.

Jens, in der Mitte der Dreißiger, galt als einer der bedeutendsten Bühnenbildner Hamburgs; nebenbei war er noch ein geschätzter Porträtmaler, dem besonders Bildnisse schöner Frauen gelangen. Dirk, um zwei Jahre jünger als sein Bruder, hatte sich als hamburgischer Schauspieler einen Namen gemacht. Er war Charakterkomiker und an einer der großen Bühnen der Stadt engagiert.

Wer die Treedes zum ersten Male sah, konnte sie unmöglich für Brüder halten. Jens war ein hagerer, langaufgeschossener Mensch, der niemals Sorgfalt auf seine Kleidung verwandte, ein Mann mit schmalen, markanten Zügen, einer scharf geschnittenen Nase und einem leichten, spöttisch wirkenden Lächeln um den Mund. Dirk dagegen war unter Mittelgröße, ziemlich rundlich, stets sorgfältig angezogen, mit einer Vorliebe für helle Sportanzüge und starkfarbige Krawatten, mit breiten, verschwommenen Zügen, aus denen eine dicke, kleine Nase vorwitzig hervorlugte. Dazu sah er mit seinen großen Kinderaugen immer irgendwie neugierig oder verwundert in die Welt. Seit einigen Wochen trug er ein dünnes Bärtchen auf der Oberlippe, das er lang und spitz auszog und das wie angeklebt wirkte — Requisit einer Rolle, die er augenblicklich mit großem Erfolg fast Abend für Abend verkörperte. Er wirkte, obwohl er Wert darauf legte, stets ernst genommen zu werden, ebenso komisch im Leben wie auf der Bühne, was er nicht nur allein seiner Erscheinung und seinen überaus lebhaften, zappeligen Bewegungen, sondern vor allen Dingen seiner raschen Sprechweise und seiner hohen Stimmlage verdankte.

Fortsetzung folgt.

Blick in die Heimat

Sonnabend, den 3. Juni 1944.

Ihr tapferen westfälischen Frauen

sollt, wie in allen deutschen Gauen, —
in Kisten, Kasten, Schränken, Truhen,
wo überflüssige Sachen ruhen,
ob Hemdchen, Höschen oder Söckchen,
auch alle Sorten Kleiderröckchen
und was sich sonst zusammenfind't,
raussuchen schnell aus jedem Spind! — —
Das Sparen ist uns zwar geboten, —
gefräßig aber sind die Motten! —
Der Kampf gilt heute bösen Störern,
Der Aufruf allen deutschen Hörern:
„Gebt freudig hin drum zur Verwendung
der Spinnstoffsammlung eure Spende!"

— **Bei Invalidität durch Luftangriff wird Wartezeit als erfüllt angenommen.** Das Reichsversicherungsamt hat in einem Rundschreiben an die Träger der Rentenversicherung im Einverständnis mit dem Reichsarbeitsminister zugestimmt, daß die Wartezeit als erfüllt angenommen wird, wenn Versicherte infolge von Luftangriffen Invalide geworden oder gestorben sind.

— **Zeitungen für Feldpost freigegeben.** Ab sofort sind Sendungen von Zeitungen und Zeitschriften unter Streifband an Empfänger mit Feldpostnummer bis zum Gewicht von 100 g ohne Verwendung von Päckchen-Zulassungsmarken zugelassen. Private Briefsendungen über 100 g sind weiterhin unzulässig. Briefe und päckchenartige Sendungen von 20—100 g müssen wie bisher mit einer Päckchen-Zulassungsmarke versehen werden.

— **Anmeldung der Schulanfänger der höheren Schulen.** Um unsere Kinder vor dem feindlichen Luftterror zu schützen und ihnen die Möglichkeit ihres regelmäßigen Schulunterrichts zu geben, sind die Schulen aus den luftgefährdeten Gebieten in großem Umfange im Rahmen der erweiterten Kinderlandverschickung verlegt worden. Auch den neu in die Anfangsklassen der höheren Schulen eintretenden Kindern soll dieser Schutz gewährt werden. Deshalb hat der Reichserziehungsminister gemeinsam mit dem Beauftragten des Führers für die erweiterte Kinderlandverschickung bestimmt, daß die Schüler grundsätzlich bei der Schule anzumelden sind, die sie später besuchen sollen. Wenn diese Schule zur Zeit verlegt ist, werden die neu angemeldeten Kinder in das Stammlager der verlegten Schule aufgenommen und dort unterrichtet. Nur wenn Kinder bereits bei Verwandten untergebracht sind, können sie als Gästeschüler eine höhere Schule an ihrem Aufenthaltsort besuchen. Solche Gastplätze stehen allerdings nur in ganz beschränktem Umfange zur Verfügung. Da die Schüler im eigenen Interesse möglichst sofort in dieselbe Klassengemeinschaft eingeschult werden sollen, der sie bis zur Beendigung der Schulzeit angehören, so ist es auch in diesem Falle zweckmäßiger, sie bei der Schule anzumelden, die sie später besuchen sollen. Es wird erwartet, daß die Eltern alles tun, um ihre Kinder vor dem Luftterror zu schützen und demgemäß ihre Kinder soweit irgend möglich bei den verlegten Schulen anmelden.

Bochumer Nachrichten

— **Ausgabe von Zitronen.** Für Klst, Klk, K und Jgd. im Alter bis zu 18 Jahren wird auf den Abschnitt N 35/63 der Nährmittelkarten des Ernährungsamtes Bochum je ¼ kg Zitronen ausgegeben. Die Ware ist bis zum 15. Juni von einem Kleinverteiler ihres Wohnbezirks zu beziehen. Die Kleinverteiler haben etwaige Restbestände bis zum 16. 6. 1944 dem Ernährungsamt Abtlg. A zu melden.

— **Speisekartoffelversorgung in der 63. Zuteilungsperiode.** Nach der im Anzeigenteil veröffentlichten Bekanntmachung des Oberbürgermeisters wird an die Versorgungsberechtigten, die auf den laufenden Bezug von Speisekartoffeln angewiesen sind, die ihnen zustehende Kartoffelmenge von wöchentlich 2,5 kg = 7,5 kg auf einmal ausgegeben. Die Verbraucher sind verpflichtet, die Ware bis spätestens am 10. Juni 1944 bei dem zuständigen Kartoffelkleinverteiler abzuholen. Mit Ablauf des 10. Juni 1944 verfällt der Anspruch auf Belieferung.

(e) **Lohn der Tapferkeit.** Mit dem E. K. I wurden ausgezeichnet Soldat Erich Klüner, Gefreiter Karl-Heinz Luthe, Unteroffizier Werner Schwarz und Unteroffizier Heinz Zander. Das E. K. II. Klasse erhielten Obergefreiter Hermann Rind, Obergefreiter Karl Paßmann und Unteroffizier Heinrich Winkelmann. Mit dem Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern wurden im Fronteinsatz ausgezeichnet Feldwebel Fritz Funke, Feldwebel August Runschke und Obergefreiter Hermann Diedrich. Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielten im Fronteinsatz der Gefreite Otto Hoch, Unteroffizier Albert Freitag und Obergefreiter Alfred Bente. Die Heimat gratuliert den tapferen Soldaten.

— **Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie „Industriebezirk" Sitz Bochum.** Am 3. und 10. Juni 1944 behandelt der Dezernent des Kriegsschädenamtes der Stadt Bochum, Studienleiter Neuhaus, in zwei Vorträgen „Praktische Fälle aus dem Kriegsschädenrecht". Die Vorträge beginnen um 16 Uhr und finden in Bochum-Langendreer, Hasselbrinkstraße 27 (Mädchenberufsschule), statt.

(e) **Das kommt davon ...** Obwohl die Schaffnerin eines Straßenbahnzuges warnte, sprang auf der Hattinger Straße am Donnerstagnachmittag gegen 16 Uhr ein junger Mann mit einer Schachtel, die gutes Porzellan enthielt, aus der Bahn; er machte sofort mit dem Straßenpflaster Bekanntschaft und fiel rückwärts zu Boden. Die schöne Packung Porzellan rutschte weg und lag zertrümmert im Rinnstein. Der Mann, der nicht allein wieder hoch kommen konnte, wurde von Passanten in seine Wohnung gebracht.

— **Einbruch in ein Lebensmittelgeschäft.** In der Nacht zum 31. 5. 1944 wurde in ein Lebensmittelgeschäft Friedenstraße 21 eingebrochen. Gestohlen wurden: 1 Sack mit 1 Zentner Zucker, eine Büchse mit zirka 6 kg Puderzucker und 3 Paar Damenstrümpfe. Wer kann sachdienliche Angaben machen? Diese erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

Weitmar

(e) **Hohe Auszeichnung.** Das E. K. 1. Klasse erhielt der Sohn Wilhelm des Bergmanns Hoffmann. Die Heimat gratuliert.

(e) **Beförderung.** Unteroffizier Gerd Winkler, Sohn der Witwe Johanna Winkler, wurde nach Auszeichnung mit dem E. K. 1. Klasse ausgezeichnet und zum Feldwebel befördert. Unseren Glückwunsch.

— **Ein Glücksvogel.** Ueber einem Handwerker aus der Landwehr im Ortsteil Weitmar hat in den letzten Tagen ein guter Stern gestanden. Anläßlich Instandsetzungsarbeiten an einem Hause an der Essener Straße, rutschte er mit der Leiter aus und fiel vom Hausdach in einen Sandhaufen, ohne sich jedoch dabei zu verletzen. Donnerstag morgen bekam er bei der Arbeit plötzlich das Uebergewicht und stürzte von einem Schuppen; er fiel auch diesmal glücklich und landete in einer Weißdornhecke. Mit kleinen Schrammen kam er glimpflich davon. Beide Stürze hätten leicht den Tod herbeiführen können. Es scheint tatsächlich, daß hier ein Glücksvogel bzw. ein guter Stern über dem Handwerker gestanden hat.

Der Kampf der Jugend ist die Arbeit

Ehrung der Sieger des Kriegsberufswettkampfes im Kosthaus in Bochum

In den vergangenen Wochen hat die deutsche Jugend im Kriegsberufswettkampf gezeigt, daß sie auch im fünften Kriegsjahr, ungeschwächt durch Bombenterror und höchste Arbeitsleistung, aus schier unerschöpflicher Kraft kämpft und arbeitet.

Blanke Augen strahlten uns auch in der Feierstunde an, als die Sieger des Kriegsberufswettkampfes der Gauhauptstadt im Kosthaus Stahlhausen angetreten waren, um aus den Händen des Hoheitsträgers der Partei die Urkunden zu empfangen. Diese Feierstunde anläßlich der Ehrung der Ortssieger, zu der sich die Gefolgschaftsführer eingefunden hatten, eröffnete Kreisobmann Meinert, der feststellte, daß auch in Bochum die Beteiligung am Kriegsberufswettkampf sehr rege gewesen sei. Zu ihm hatten sich 7000 Jungen und Mädel freiwillig gemeldet, um ihre Leistung überprüfen zu lassen. Trotz der erschwerenden Einwirkungen des Bombenkrieges seien die Leistungen als zufriedenstellend anzusehen. Aus dem Kampf seien 108 Ortssieger und 384 mit überdurchschnittlichen Leistungen hervorgegangen. Er wandte sich dann mit einem ernsten Appell an die Jugend. Die Arbeit habe nur dann einen Sinn, wenn man seine Pflicht auf dem Platz tue, auf den das Schicksal einen gestellt habe. Das deutsche Volk arbeite nach dem Gesetz der Gemeinschaft, jede Tätigkeit habe dem Interesse des Volkes zu dienen; ihm hat sich der Einzelne unterzuordnen. Aus der Arbeit erwächst die innere Verpflichtung, dem Volke zu dienen.

Die Ehrung der Ortssieger nahm Kreisleiter Riemenschneider vor, der seiner Ansprache die Verleihung der Urkunden folgen ließ. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß er 108 Ortssiegern die Siegesurkunde verleihen könne. Das beweise, daß die Jugend von dem richtigen Geiste erfüllt und bestrebt sei, sich weiterzubilden, zu kämpfen und nach Vollendung zu streben. Seit 1933 habe der Nationalsozialismus die Voraussetzungen geschaffen, um der Jugend die Ausbildung zu vermitteln, daß sie den Platz erringe, der ihr auf Grund der Leistung zustehe. Nicht mehr der Adel der Geburt, sondern der Adel der Arbeit sei heute entscheidend. Heute stehe jedem der Weg zu den höchsten Stellen offen. Im nationalsoziolistischen Deutschland seien heute nach dem Wort vom Adel der Arbeit höchste Stellen von Männern besetzt, die in Hütten geboren wurden. Sie hat der Führer mit der Verantwortung betraut, das Reich mitzugestalten. Unser Sozialismus bedeute letzte und höchste Hingabe an die Gemeinschaft, Einordnung in die Gemeinschaft, Ueberwindung jeglichen Eigennutzes und höchste Pflichterfüllung. Sozialismus bedeute, daß jeder überzeugt sei, daß die Gemeinschaft nur dann gedeihen kann, wenn jeder bereit ist, dem anderen beizustehen. Keiner könne mehr verlangen, als er zu geben bereit sei. Daher müsse man von der Jugend verlangen, daß sie ihre besten Kräfte einsetze und versuche, das Höchste zu erreichen.

Das Schlußwort sprach K-Bannführer Oberstammführer von der Heide. Das Bekenntnis zum Kampf und der Wille zur Arbeit sind die Grundlagen unseres Lebens. Die deutsche Jugend hat im fünften Kriegsjahr bewiesen, daß sie sich zu Kampf und Arbeit bekennt. Im Namen der Jugend legte er das Gelöbnis ab, daß sie ihre Pflicht tuen, bis zum letzten kämpfen und jederzeit für Adolf Hitler einstehen werde.

Freiwillig zur Kriegsmarine!

Die Kriegsmarine ist schon vor dem ersten Weltkrieg der Schmelztiegel des deutschen Volkes gewesen. Nicht allein die Bevölkerung der Küstengebiete leistet ihren Wehrdienst bei der Kriegsmarine, sondern auffallend viele deutsche Jungen aus Mittel- und Süddeutschland haben sich freiwillig zur Kriegsmarine gemeldet. Auch die Westfalen sind sehr stark vertreten. So haben sich auch aus den Städten Bochum, Wattenscheid und Witten seit Beginn dieses Krieges wiederum Tausende dem Waffendienst bei der Kriegsmarine verschrieben.

Ueberlege es dir, deutscher Junge, ob du nicht ein Gleiches tun willst. Denke daran, daß Seefahrt immer nötig ist, und bekunde durch deine Meldung als Freiwilliger, daß wir Deutschen den uns gebührenden Platz auf den Weltmeeren beanspruchen und erkämpfen wollen.

Bei sofortiger Meldung besteht die Möglichkeit, bereits mit 16½ Jahren zur Kriegsmarine angenommen zu werden. Die Arbeitsdienstzeit ist für Freiwillige auf ein Vierteljahr festgesetzt. Die Einberufung zum Reichsarbeitsdienst erfolgt, wenn der Freiwillige 16½ Jahre ist, die Einberufung zur Kriegsmarine, wenn das 17. Lebensjahr vollendet ist. —

Bei Eignung, Leistung und Bewährung steht jedem Freiwilligen je nach seiner beruflichen Vorbildung die entsprechende aktive Offiziers-Laufbahn oder die des Beurlaubtenstandes offen. Herkunft und Schulbildung sind nicht maßgebend dabei. Der Bedarf an technisch vorgebildeten Männern ist besonders groß.

Merkblätter und Einstellungsbedingungen erhält jeder in Bochum beim Wehrbezirkskommando — Sachgebiet Marine —, Scharnhorststraße 8, und in Bochum-Linden-Dahlhausen beim Wehrmeldeamt Kriegsmarine in der Theod.-Körner-Schule, Amtmann-Falkestraße.

Von der Wehrmacht bereits Gemusterte können sich melden, sofern sie noch nicht ausgehoben sind.

Wehrpaß und Arbeitsbuch sind mitzubringen.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Leistungsbeste im Kriegsberufs-Wettkampf** der deutschen Jugend wurden in der Fachgruppe Druck und Papier die Lehrlinge Manfred Dittmann und Werner Reiß im Verlag der Hattinger Zeitung.

— **Die Dichterlesung** am Dienstag, dem 6. Juni, 19 Uhr, im Rathaussaal, mit dem Dichter Felix Riemkasten verspricht sehr interessant zu werden. Unsere Leser finden heute im Unterhaltungsteil eine kleine humorvolle Plauderei über das Singen. Hinter dieser schalkhaften Erzählung liegt aber auch der Ernst und die Besinnlichkeit, die den Wert der kleinen Geschichte ausmachen. Felix Riemkasten wird von sich plaudern und uns aus seinen Werken vorlesen. Eintrittskarten zu 2 RM sind in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.

— **Seinen 75. Geburtstag** kann heute der Maurermeister Johannes Böhlhoff, Grabenstraße 67, feiern. Er versieht heute noch seinen Betrieb und zeigt reges Interesse am Kriegsgeschehen. Bereits im Januar d. J. war er 52 Jahre Mitglied der Krieger-Kameradschaft 1817 Hattingen-Ruhr. Herzlichen Glückwunsch zum heutigen Freudentag!

— **Das Operngastspiel** der Essener Bühnen für die Betriebe am Sonntag, dem 4. Juni, beginnt um 17 Uhr im Gemeindehaus.

— **Die Nähberatungen des Deutschen Frauenwerks fangen wieder an!** Für viele Frauen bedeutet das eine willkommene Nachricht; diese Kurzkurse der Abtlg. Volkshauswirtschaft erfreuen sich einer wachsenden Beliebtheit; da hier den Frauen und Müttern Gelegenheit geboten ist, aus Altem Neues zu arbeiten. Ueber einige Vorkenntnisse im Nähen müssen die Frauen verfügen. Die Kurse laufen ab 12. 6. des Morgens (von 9—12 Uhr) und des Nachmittags von 15—18 Uhr. Anmeldungen werden in der kommenden Woche von Montag, den 5. Juni, bis Sonnabend, den 10. Juni, täglich entgegengenommen in der Gauschule von 10—12 Uhr.

— **Kampf den Wühlmäusen!** Der Landrat des Ennepe-Ruhr-Kreises hat am 25. Mai 1944 eine Verordnung über die Bekämpfung der Wühlmäuse im Ennepe-Ruhr-Kreis erlassen. Danach sind die Nutzungsberechtigten von landwirtschaftlichen Grundstücken sowie die Unterhaltungspflichtigen von Deichen, Dämmen, Ufern, Straßen und Wegen, einschließlich der Eisenbahnkörper und der Reichsautobahn, verpflichtet, die zur Bekämpfung der Wühlmäuse angeordneten Maßnahmen auf ihre Kosten durchzuführen oder ihre Durchführung zu gestatten. Die Ueberwachung der angeordneten Maßnahmen obliegt neben der Ortspolizeibehörde dem Pflanzenschutzamt und dessen Beauftragten; ihren Weisungen über die Art der Durchführung der angeordneten Maßnahmen ist Folge zu leisten. Kommen die genannten Personen den ihnen obliegenden Verpflichtungen trotz besonderer Aufforderung durch die Ortspolizeibehörden, das Pflanzenschutzamt oder dessen Beauftragten nicht nach, so können diese die Bekämpfungsmaßnahmen auf Kosten des Verpflichteten selbst vornehmen oder vornehmen lassen. Wer den Vorschriften der Verordnung zuwiderhandelt, wird bei vorsätzlichem Vergehen mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen, bei fahrlässigem Uebertreten bis zu 150 RM und mit Haft oder mit einer dieser Strafen bestraft.

— **Sturz von der Fensterbank.** Eine Volksgenossin von der Friedrichstraße, die gestern nachmittag in ihrer in der Parterre gelegenen Wohnung mit Fensterputzen beschäftigt war, wurde von der Straße von einem Bekannten angerufen. In dem Augenblick, als sie sich von ihrer Beschäftigung abwandte, um hinunterzusehen, rutschte sie von der Fußbank und stürzte aus dem Fenster. Da die weiche Rasenfläche vor dem Fenster den Fall „dämmte", trug sie nur leichtere Verletzungen und eine Fußverstauchung davon. Der Urheber dieses Unglücksfalles war ratlos, als er sah, daß die Volksgenossin infolge seines Anrufes so übel zu Fall gekommen war. Dieses Begebnis zeigt wieder: Vorsicht beim Fensterputzen wie beim Treppensteigen!

Winz

— **Mädel-Gruppe 9/99.** Alle Mädel der Gruppe treten Sonntag, den 4. Juni, um 8.45 Uhr, mit Sportzeug am Heim an.

Welper

— **Silberne Hochzeit.** Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am 5. Juni die Eheleute Karl Eickhoff und Frau geb. Herrmann, Horst-Wessel-Ring 48. Unseren Glückwunsch.

— **Hohes Alter.** Der Betriebs-Chef Reiner Herl, Brucherstraße 2, kann am 4. Juni seinen 70. Geburtstag feiern. Das rüstige, unermüdlich schaffende Geburtstagskind versieht täglich pünktlich seinen verantwortungsvollen Dienst und erfüllt damit in schwerer Zeit eine hoch einzuschätzende vaterländische Pflicht. Der aus Köln stammende alte Herr mit seiner humorvollen Art und seinem geraden und bescheidenen Wesen ist überall beliebt und geschätzt. Möge ihm noch ein schönes, langes Leben vergönnt sein.

— **Die HJ teilt mit:** Achtung für Welper-Blankenstein! Zum Reichsjugendwettkampf treten am morgigen Sonntag um 9 Uhr Hitler-Jugend und BDM des Standortes Welper-Blankenstein an der Horstschule an. Nachmittags beginnt um 15 Uhr auf dem Sportplatz an der Horstschule das Standortsportfest. Die Eltern des Standortes sind herzlichst eingeladen. Alle Einheiten treten bereits um 14.30 Uhr an.

Bredenscheid-Stüter

— **Aus der NSDAP.** Am Sonntag, dem 4. Juni, hält die NSDAP im Lokale des Gastwirts Eduard Borthmann in Niederstüter (Am scharfen Eck), um 18 Uhr beginnend, eine Zellenversammlung ab, in der Hauptlehrer Seipenbusch sprechen wird. Die Bevölkerung des Ortsteiles Niederstüter ist hierzu eingeladen. Erscheinen der Parteigenossen ist Pflicht.

Niederstüter

— **Beförderung.** Der Obergefreite Emil Körner wurde zum Unteroffizier befördert. Unseren Glückwunsch.

Niederbonsfeld

— **NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk.** Am Dienstag, dem 6. Juni, 15 Uhr, findet bei Huxelmann unser Gemeinschaftsnachmittag statt, zu dem alle Mitglieder herzlich eingeladen werden. Es spricht die Leiterin der Gauschule Witten, Fräulein Maßling.

Was bringen unsere Filmtheater?

Lichtburg Hattingen

„Akrobat Schö-ö-ö-n"

Ein Film, in dem Akrobaten mitwirken, in dem nebenbei ein vollständiges Varieté-Programm als Beigabe gebracht wird, wird immer wieder gern gesehen. Zumal dann, wenn ein so bekannter Artist, wie der weltberühmte Charlie Rivel, die Hauptrolle spielt. Er spricht zwar nur ganze zwei Worte, „Akrobat schö-ö-ö-n!", aber diese beiden Worte bergen alles, was dieser Mann seinem begeisterten Publikum zu sagen hat. Seine treuherzig-tolpatschige Art, der Kampf mit der Tücke des Objekts, erschüttern das Zwerchfell, begeistern und reißen mit. Wenn auch der Hauptwert des Films auf die Varieté-Szenen gelegt wurde, so umgibt diese doch eine tragisch-ernste Handlung aus dem Leben der Artisten, aus ihrem Kampf um die Existenz und um ihre Anerkennung. Und man hat es ihm wirklich nicht leicht gemacht, ihn, der als Bühnenarbeiter zu dumm und gerade noch als Nachtwächter gut genug war, und der sich dennoch durch einen Zufall in das helle Licht der Jupiterlampen zu versetzen vermochte und so seinen Weg machen konnte. In Clara Tabody, Käthe Dyckhoff, Karl Schönböck fand dieser Artist Partner, deren Mitarbeit sinnvoll in das Ganze eingegliedert wurde. Einen Sondererfolg als Varietédirektor erspielte sich Hans Junkermann, der etwas nervöse aber goldrichtige Leiter eines großen Hauses, der anfänglich ablehnend, später mit Begeisterung seinen tollpatschigen Nachtwächter als die Hauptnummer seines Weltstadtvarietés einsetzen konnte. Ein Artistenfilm, der als der beste seiner Art bezeichnet werden muß. — Im Beiprogramm läuft ein interessanter Kulturfilm aus der Arbeit unserer Polizeihunde, ihre Abrichtung und ihre Dressur.

Central-Theater Hattingen

„Du gehörst zu mir"

Ganz in seine wissenschaftliche Arbeit verstrickt und immer in Gedanken bei seinen Kranken, übersieht der berühmte Chirurg, daß er eine junge, hübsche Frau hat, die sich nach ihrem Manne sehnt, die ihn liebt, die sich überflüssig und vernachlässigt fühlt. Daß in ihr einsames Leben ein anderer Mann tritt, ebenfalls ein Arzt, ist die Folge der sich nach Umgang mit einem anderen Menschen sehnenden jungen Frau. Beide wissen, daß ihr Tun nicht korrekt ist, beide bekämpfen den Willen zueinander, aber der Wunsch, Verständnis in gegenseitiger Zuneigung zu finden, ist doch übermächtig. Daran scheint die Ehe des berühmten Professors zu zerbrechen. Bevor der Konflikt zur Tragödie wird, müssen Arzt und Mann zugleich eingreifen, um das bedrohte Leben der von Krankheit und Zweifeln geschüttelten Frau zu retten, womit auch das tiefere Verständnis dieser Frau für die höheren Pflichten eines Arztes Raum gewinnt. Willy Birgel stellt hervorragend den vielbeschäftigten Arzt dar und Lotte Koch spielt die vernachlässigte Frau mit verinnerlichtem, fraulichem Gefühl. Viktor Staal ist der junge Arzt, der seine schwere Aufgabe glänzend löst. — „Märkische Fahrt" nennt sich ein Kulturfilm, der im Beiprogramm gezeigt wird. Er ist ein ausgezeichneter Buntfilm, der das Land zwischen Elbe, Oder, Havel und Spree in seiner Schönheit in gut gesehenen Bildern eingefangen hat.

Hans Hollender.

Hattingen am Wochenende

In der Mitte des Jahres — Wachsen und Reifen — Nütze die Zeit — Ein Kapitel nahrhafter Prosa

Wie sehnten wir uns, da die Erde noch in grauer Starrheit lag, nach Licht und Wärme, nach Blumen und Blüten! Wir hofften und zählten die Wochen, bis der Frühling das öde, leere Land mit seinem jungen Leben erfüllte. Wie waren wir erfreut, als das erste zage Grün an Baum und Strauch sich zeigte! Wochen später, als alle Bäume selige Träume wurden, merkten wir, wie schnell die Zeit dahineilte.

Nun haben wir bereits den sechsten Mond des Jahres erreicht, der uns die Rosen bringt, den Holder. Der Schnitt der Mäher, die das hohe, grüne Gras schneiden, mahnt uns an den ersten goldenen Ernteschimmer, an Dengelsang. — Ja, immer wieder denken wir beim Durchschreiten des reifenden Landes: wie schnell, wie schnell vergeht die Zeit!

Sie zu nützen in der rechten Weise, darauf kommt es heute an. Dies ist oberstes Gebot im harten Schicksalskampf unserer Tage, das für den Gedeih der gesamten Volksgemeinschaft wie für das Leben des einzelnen von gleicher Wichtigkeit ist.

Nie wieder einholen läßt sich, was unangesprochen übergangen wurde. Wir können zwar versuchen, gutzumachen, was wir versäumten, aber zwischen Gutmachen-Wollen und Gutgemacht ist ein großer Unterschied. Das Entscheidende ist zweifellos das Letztere. Darum nützen wir die Zeit, damit uns wertvolle Augenblicke nicht verlorengehen: ein wertvoller Mensch — eine wertvolle Sache — ein wertvoller Gedanke ...

Und gäbe es die Freude nicht ...

Sie hatten sich tapfer durch den Winter geschlagen, die fünf biederen Alten in unserer kleinen, freudigen Stadt: Jösken, Bernhard, Henrich, Willm und Fränzken. Franz ist an den Gesprächen der Kumpel meist nur als stiller Zuhörer beteiligt denn er huldigt dem weisen Grundsatz: „Der Klügere schweigt". Wenn Bernhard das Messer zu dem Aufschnitt seiner Reden wetzt, dann zwinkert „Fränzken" den anderen vielsagend zu. Doch diese lauschen den „saftigen" Schilderungen Bernhards nicht ungern, ja, sie bewundern ihn deswegen im stillen sogar — keiner von ihnen versteht sich so wie er auf die Kunst: zu leben.

„Jüngskes, Jüngskes, oeschlemmt haben wir Pingsten," legt Bernhard beim ersten Treffen nach den Festtagen los, „hat war de reinste Friedensfutterigge! Nee, so'n herzhaftet Karnickelfläisch, wie wir in de Kasserolle hadden!" Er schmalzt noch im Nachgeschmack der genossenen Herrlichkeiten mit der Zunge und kurbelt nach mehrmaligem Lungenzug die Unterhaltung wieder an.

„Miene Leiwe, wänn se ok en bi'etken arg pennibel es, un wänn eck iähr ok noh dä Piepe danzen mout, — knorke koaken, dat kann se wie kenne twedde in Hattingen! Nee, so'n aromatischet Karnickel-Wildpret, as wi et op Pingsten hadden: dat gi'ett et in ganz Dütschland nich noch äimol! Dä Rücken, dä Buoft schmocken wie Kalbfleesch, dä Bollens woren wie knusprige Hirschkeulen, so delikat, un van däm Kopp un dä Vorderlöipe hät miene Leiwe 'ne prachtvolle Hauhnerfrikassee gemakat."

Bernhard reckt seinen Schrutenhals: „Un en Böwleken häw wi ok gehat, wiel sick dat so gehört ob en Fest det Geistet. Et war en Gesöffse van Stachelbeerwien met Waldmeisterkrut dotüschen. Jo, alles, wat wi gegiätten hät, dat Floesch un de Aerrappel, un sogar dat fürnehme Getränk, alles was eigenet Wachstum!"

Mit den Augen eines Triumphators schreitet Bernhards Blick die Reihe der staunenden Kumpel ab. Der alte Pharisäer! Listig schlägt er jetzt dem stillen „Fränzken" auf die Schulter: „Un häwt gliett Pingsen ok wennigstens satt te futtern gehatt?"

Ah, da kommt die große Ueberraschung: Bernhard wird im Redegefecht von dem wortkargen Franz k. o. geschlagen. „Ouk en Hasen häw wi gehatt, ower enen, de noh frische Krüter roch un mi as wahre Gottesgabe am Friedag vör Pingsen in de Quere leip."

„Jo, jo, wi was dänn dat blous möglick, Fränzken?" frogen alle as ut äinem Munne. Ja, Franz ist plötzlich Mittelpunkt!

„Kiek, wänn hä well, kann hä ok küren," sagt Bernhard, der Ausgekochte, und harrt mit sauer-süßer Miene der Worte, die da noch kommen werden.

„Also hört tau," fährt Franz, der Stille, bedächtig fort, „eck krarele met miene Flinte tüschen de Strüker, üm im Obdrag van miene Amrei de Spatzen wägteknalln, un wat seih eck: Längs de Kohlstrüker hopst en Karnickel, en dicket, langgestrecktet. Ah, denk eck, dat könn di guet bekommen! Eck schläik mi vörsichtig an de Hecke vörbi un denke: wachte män, Freundken, glieks schläste en Haken un kömms akkrot ob dat Beet met de jungen Zilotpänzkes ut, do wolls du di wier dran trakteren. Ower eck mak di en Striäk dodörch! — Hört widder: Kuhm häw eck mi anne richtige Stelle postiert, do mäkt dat Langohr en inkalkulierten Sietensprung, und piff — paff!, midden in et Karnickelhiätte häw eck dän Schrott geknallt."

„Mensch, Fränzken, dunnerjo," gratuliert Jösken dem Kumpel, der gar nicht prahlt und nur so nebenher erwähnt: „Dat war Floesch, saftig, wie ein Büffstiäk un zart as Taubenpastete — un en Wien höw wi dobie gedrunken, dä hadde en Blaimken, Jüngskes, en Blaimken, so goldig, so spritzig, keen Wunner Jahrgang nientiänhunnertttwäiunvettig, Marke Sprockhöveler Bergkegel war et! Jüngskes, de es mi un miene dörre Amrei in dä Knuocken gefahren, un dä Rippen hät us förmlick geknistert. Et was en köstlik Pingstfest bi us te Huse. Jo, un dat schönste von alles, eck häw kennen eenzigen Dag vör dän Hasen den Johann te spiälen bruken, wie du, Bännad! Wat mous du met diene Grünfuttersäcke bärümschläppen un hiäs diene leiwe Not, datt du se ob anner Lüh Pachtland füls."

„Jetz hörste ower ob, boshafte Käl," donnert der Entthronte los und meint mit schiefgezogenem Mundwinkel: „Ower nu seag mol, Fränzken, hiässe dänn ok en Jagdschien gehadd?"

„Jagdschien, Jagdschien? — Du büs dänn doch en Dromedar! Wu lange büs du äigentlick all in Dütschland? Wäiße dänn nich, datt jetz de Karnickels vuogelfrie sind, oder gönnste mi dän delikaten Schmaus nich? — Dä war lecker!"

In diesem Augenblick setzt ein heftiger Platzregen ein. Die Veteranen suchen Deckung unter dem breitgewölbten Laubdach einer Buche. Nach Beendigung des Wolkensegens atmen alle mit Behagen die angenehme Frische ein. Sie spüren, wie gut sie tut nach der drückenden Schwüle, die vor dem Regen herrschte ...

Thea.

Sprockhövel

— **Auf zum Sportfest der HJ!** Auf dem Elternabend der HJ durfte die Bevölkerung Einblick nehmen in die kulturelle Arbeit der örtlichen HJ, am kommenden Sonntag dagegen ist der Einwohnerschaft Gelegenheit gegeben, sich innerhalb des großen Sportfestes des Standortes einmal in eingehender Weise von den sportlichen Fähigkeiten unserer Mädel und Jungen zu überzeugen. In einem abwechselungsreichen Programm wetteifern die Mädel und Jungen in ihren Darbietungen. Die Vorführungen werden von Darbietungen der Standortsingschar und des Hattinger Fanfarenzuges umrahmt. Nach dem Sportfest erfolgt die Siegerehrung des vorhergegangenen Reichssportwettkampfes. Auch fehlt es nicht an zahlreichen Preisen für die Sieger des Reichssportwettkampfes. So sind alle Jungen und Mädel auf diesen großen Tag gespannt und versprechen sich einen abermaligen Erfolg in der Reihe ihrer Großveranstaltungen. Beginn der Veranstaltung 16 Uhr auf dem Sportplatz. Eintritt frei.

— **Aus dem NLB.** Am Dienstag, dem 6. Juni, beginnt in der Schule Süd um 14 Uhr ein Kursus für Laienhelferinnen der Untergruppe 6 und am Donnerstag, dem 8. Juni, um 14 Uhr, in der Schule Süd der 2. Kursus für Laienhelferinnen der Untergruppe 6. — Am Dienstag, dem 6. Juni, abends um 18 Uhr, findet im NLB-Zimmer die Besprechung der Untergruppenführer statt.

Niedersprockhövel

— **Neuer Geselle.** Der Gärtner-Lehrling Rudi Kemna bestand vor der Prüfungskommission in Hagen seine Gesellenprüfung mit dem Prädikat gut. Lehrmeister war Walter Nieland, Gärtnereibetrieb, Haßlinghausen. Wir gratulieren.

Steele und Umgebung

(t) **Ehrentafel der Alten.** Heute vollendet die Witwe Nottebaum, geb. Neuhaus, Dahlhauser Straße 123, ihr 75. Lebensjahr. Viele Jahre hat sie mit ihrem verstorbenen Mann die Konsumanstalt der Horster Eisen- und Stahlwerke geleitet. Der Verlag spricht seiner langjährigen Bezieherin zum Wiegenfeste die besten Glückwünsche aus.

Kupferdreh

— **NSDAP. Bund Deutscher Mädel in der Hitler-Jugend, Standort Kupferdreh.** Alle Jungmädel (einschl. BDM.-Werk) erscheinen am Sonntag, 4. Juni, 9.30 Uhr, am Haus der NSDAP. zur Ehrung der Sieger bei den Reichssportwettkämpfen. Diejenigen Mädel, die ihre Uebungen dafür noch nicht gemacht haben, können dies am Sonntag nachholen.

Essen

— **Von den Bühnen der Stadt Essen.** Heute, Sonnabend, 18 Uhr, sowie morgen, Sonntag, 16 Uhr, zwei öffentliche Aufführungen des erfolgreichen Schwanks „Der Raub der Sabinerinnen" mit Jülich Kobut, Lindenberg, Moos, Hopp, Gerstung, Groth, Kaiser, Mentz, Lübke, Schirlitz (Theaterdirektor Striese).

Opferbereit und kameradschaftlich handeln!

Beweise es durch eine Spende für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz. Am morgigen 4. Juni ist die dritte Haussammlung.

Bauernheimweh / Von Franz Braumann

Heute hat der Haldgütler seinen Knecht verloren. Seinen treuen, stillen Knecht!

Wie es hergegangen ist, das ist bald erzählt. Der Bauer ist von Jahr zu Jahr älter geworden, aber das im Ertrag recht karge Gütel nicht kleiner. Für den Knecht, den Jakob, ist die Arbeit immer mehr angewachsen. Er hat ja zu seinem Bauern schon oft gesagt, daß noch ein Kleinknecht hergehöre. Aber der Haldgütler ist ein genauer und sparsamer Mensch. Vor vielen Jahren schon hat er sich einmal hineingeträumt in den Gedanken, wenn er vom Holzer einmal den Leitenanger kaufen könnte, dann stünde sein Höfel schön da! Die ganze Hald um sein Haus herum gehörte dann ihm und er könnte etwa gar drei Kühlein füttern. Er hat lange den Kopf in seine Hände gestützt und nachgedacht, wieviele Jahre er sparen müßte, bis es so weit wäre. Da ist eine lange Zeit herausgekommen. Aber er hat sich's vorgenommen, und nun spart er schon fünfzehn Jahre. Zwei, drei noch, dann ist er so weit! Aber das Alter ist herangerückt und mit ihm die größere Beschwernis. Also ist die meiste Arbeit auf den Jakob gefallen. Anfangs hat er noch ausgehalten. Hat gehofft auf einen besseren Lohn, — er möchte sich ja auch einmal später nach etwas umschauen, — oder daß doch einmal ein zweiter Knecht komme. In der Nachbarschaft aber sind Leute gewesen, die haben ihn ausgelacht, daß er immer noch bei dem alten Schrullenjäger bleibe.

„Kommt zu uns!" haben sie gehetzt.

Und gestern ist es geschehen. Der Jakob hat es auf einen Streit ankommen lassen. Der alte Bauer hat die Ursache nicht gewittert, und so sind Rede und Gegenrede bald so weit gewesen, daß der Knecht seinen Dienst gekündigt hat. Da ist freilich der Haldgütler betroffen dagestanden. Der Tag ist noch ganz jung, da richtet sich der Jakob schon zum Gehen. Der Bauer schaut manchmal scheu zu ihm hin. So einen Knecht bekommt er nimmer! Hätt' er ihm mehr Lohn gegeben und auf seinen Traum verzichtet, dann könnten sie lange noch beisammen bleiben.

Aber halt ja! Und dann ist sein Bauerntrotz auch noch da.

„Bfüat Gott, Bauer!" sagt der Jakob brummelig und reicht ihm die Hand.

„Bfüat Gott, Jakob!"

Aber weit kommt er nicht. Unter den letzten Obstbäumen ist der Jakob, da holt ihn der Bauer noch einmal ein.

„Jakob, bleib da! Mehr Lohn kannst auch haben. Wegen dem Leitenanger hab ich immer so sparsam mit dir getan. Aber ich muß ihn ja nit haben." Und dann erzählt er dem Knecht, wövon er schon so viele Jahre geträumt und sich und den andern dabei das Notwendigste versagt hat. Aber jetzt sehe er ein, daß es ja nicht sein müsse.

Der Knecht steht eine Weile stumm, dann schüttelt er den Kopf. Nein, umkehren will er auch nimmer. Ist doch besser, wenn der Bauer in etlichen Jahren die Angerleiten kaufen kann.

Und dann geht der Jakob wirklich fort. Es ist ihm gar nicht gut ums Herz. Als er bei der ersten Wegbiegung noch einmal umschaut, steht der alte Bauer immer noch auf dem gleichen Fleck. Der Knecht ist zu einem neuen Bauern gekommen und hat dort mehr Lohn und weniger Arbeit, weil er nie allein dabei ist. Daß er das Angebot des Haldgütlers nimmer angenommen hat, das braucht ihm wirklich nicht leid zu sein.

Die Tage werden zu Wochen, und auch die streichen hin. Aber die Nächte werden dem Jakob manchmal so lang, wie er sie sich nie hat vorstellen können. Sogar an den Waldgütler muß er dann denken. Wie wird es ihm auf seinen kargen Wiesen und Aeckerlein gehen? Das Gras über den Hügel hinaufzufahren, wird ihm schon recht schwer fallen. Und dann gar, wenn einmal wieder das Ackern beginnt! Konnte schon er mit seinen jungen Fäusten den Pflug fast nicht halten, wenn er holperte über Wurzeln und Steine. Und jede Furche war so lang, man sieht kein Ende kam mit ihr! In solchen Nächten kann es geschehen, daß der Jakob leise aufseufzt und den Schlaf nimmer findet. Da hört er dann den Brunnen vor dem Hause plätschern und im Stall die Kälberkuh nach ihrem scheckigen Kalb brüllen. Manchmal schirrt auch der Hund an der Kette, und der Bach rauscht bald lauter, bald leiser herauf aus dem Edtgraben. Ueberlings fällt es dem Jakob aber dann ein, daß er Brunnen und Kälberkuh und Edtgraben ja nächtens im Haldgütel gehört hat und jetzt wieder mit seinem Sinnen dort ist. Unmutig dreht er sich zur Seite und versucht zu schlafen. Aber am Morgen fühlt er sich wieder seltsam bedrückt. Der Jakob hat vom Haldgütler nichts mehr gehört, seit er fort ist von ihm. Und das ist jetzt schon viele Wochen her.

Er weiß nicht, wie ihm der Gedanke gekommen ist, — einmal steht er am Morgen vor dem Bauern und fragt ihn, ob er ihm den Tag frei gebe. Er müsse ein wenig fortgehen. Am Nachmittag oder gegen Abend sei er wieder zurück. Der Bauer ist verwundert über solches Begehren, aber er fragt nicht weiter nach und sagt ja. Und jetzt wandert der Jakob Stunde um Stunde. Er hat es sich selber nicht eingestehen wollen, daß er das Haldgütel aufsuchen wird. Nur über die Felder will er gehen und nachsehen, wie es mit den zwei langen, schmalen Aeckerlein steht. Die Haldgütlerleute werden ihn ja nicht sehen, sie sind in diesen Tagen sicher oben in den Buchen auf Arbeit. Beschwingten Schrittes wandert er dahin. Immer bekannter wird ihm die Gegend. Dort den Waldschock konnte man vom Haldgütel auch sehen, und manchmal trat sogar die steile Blöße da oben hervor. Wenn ihn nicht alles täuscht, fließt das Wässerlein neben ihm in den Edtgraben. Ob ihn wohl der Tyras, der Hund, noch kennt? Und der Wurzgartenzaun, ob der schon neu eingelattet ist? Ordentlich wohl wird ihm bei allen den Gedanken.

Auf einmal tritt er aus dem letzten Waldriedel heraus und hat das kleine Höfel vor sich. Es ist alles still um das Haus. Fast beklommen fühlt er sich, als er durch den Obstgarten hinzu zum Hause geht. Niemand ist daheim. Eine Weile sitzt er auf der Hausbank, dann geht er hinüber zum Acker. Der Pflug ist angesetzt, etliche Furchen sind gezogen.

Da kommt ihm ein seltsamer Einfall. Wenn er einen halben Tag ackert, ist das Feld sicher in den Furchen! Und die Haldgütlerleute kommen gewiß nicht vor dem Abend heim. Bis dahin ist er lang wieder fort! Mit einer singenden Freude im Herzen spannt er die Ochsen vor den Pflug. „Wüah, Ochseln!" Sie kennen seine Stimme noch und legen sich willig in die Stränge.

Eine Furche zieht er und viele. Die Steine fallen entlang am Streicher, die Wurzen krachen. Dem Jakob ist es, als hätte er noch nie mit solcher Andacht den Pflug geführt. Die Sonne kommt höher und brennt die letzten Nebel nieder. Der Wind spielt in den weißen, flatternden Aermeln seines Hemdes. Der Tag wächst reiner und klarer. Der Knecht aber ackert und ackert.

Zwei, drei Furchen hat er noch, da wandern zwei müde Gestalten herab vom Walde. Sie gehen langsam und beugen sich unter der Last von Hacke, Keil und Säge. Einmal aber stehen sie verwundert still. Dort auf ihrem Aeckerlein zieht einer lange, glänzende Furchen!

Am Rain stehen sie, da ersieht sie erst der Pflüger. Erst ist er verlegen und weiß nicht zu sagen, warum er gekommen. Nun aber erblickt er ein paar schimmernde Tränen in den Augen der Haldgütlerin. Da kehrt ihm die Sprache wieder.

„Dableiben werd ich wieder, wenn es euch recht ist, und morgen den anderen Streifen ackern. Das Blochholz können wir auch dann herabschleifen. Und — — —"

Aber jetzt schweigt er mit brennenden Augen.

„Ja, Jakob, ja!" sagt der Haldgütler nur.

Und als die letzte Furche gewendet ist, wandern sie still dem Hause zu.

Der Sohn / Von Friedl Marggraf

Der Soldat war mit hohem Fieber und fast schon verdämmerndem Bewußtsein ins Lazarett seines Heimatortes angekommen. Die weite Fahrt war doch wohl zu viel für ihn gewesen. Er war ja noch so jung und noch nicht vom Leben gehärtet. Nun lag er kraftlos in den Kissen, knabenhaft schmal, und nur wenn der Schmerz gar zu unbarmherzig auf seinen Körper einstach, kam ein leises „Mutter?" über seine Lippen, die rauh und spröde waren von der Hitze. Es war kein bewußter, fordernder Schrei, nur eine bange Frage, ein traumumfangener Notruf.

Eine junge Helferin, die am Ort aufgewachsen war, glaubte sich zu entsinnen, daß sie den Namen des jungen Soldaten auch etliche Male als den einer älteren Wittfrau in der Bäckergasse hatte nennen hören. Und sie erbot sich, da sie gerade ihren freien Nachmittag hatte, die Mutter des Soldaten selbst zu benachrichtigen. Als sie die drei eng gewendelten Treppen in der Bäckergasse erklommen hatte, ward ihr ein wenig bang zumute. Denn es ist ja keine leichte Aufgabe, solch eine Botschaft zu übermitteln. Als die Tür aufging, fragte sie denn auch ziemlich hilflos: „Sind Sie Frau Neumann?"

„Ja, das bin ich wohl!" bekam sie zur Antwort.

„Es ist nämlich, — wir haben heute Ihren Sohn in unser Lazarett bekommen, — und es geht ihm leider gar nicht gut! Da dachten wir, daß seine Unruhe sich vielleicht legt, wenn Sie zu ihm kommen. Er verlangt immerzu nach Ihnen, und es klingt von Mal zu Mal sehnsüchtiger und drängender. Der Arzt meint, es wäre wichtig, daß Sie gleich mit mir kommen, des hohen Fiebers wegen, wissen Sie!"

Die alte Frau musterte das Mädchen verwundert. „Mein Sohn?" sagte sie und schüttelte langsam den Kopf. „Mein Sohn? Aber — das muß ein Irrtum sein! Mein Hans, mein Einziger, liebes Kind, ist anno 16 im Weltkrieg gefallen und ruht mit vielen seiner Kameraden auf einem Ehrenfriedhof. Ja, ja, — ich habe sogar ein Bild davon! Aber es gab bis vor kurzem noch eine zweite Frau Neumann in unserer Straße, und die Gleichheit unserer Namen hat Post und Privatleute zu mancherlei Irrtümern verführt. Nun, sie ließen sich mit ein wenig gutem Willen leicht wieder bereinigen. Es waren brave Leute, die Neumanns! Der Mann ist vor zwei Monaten plötzlich zu einer neuen Filiale seiner Motorenwerke nach auswärts versetzt worden. Es kam fast zu plötzlich für die gute Frau Neumann. Die hat auch einen Sohn Hans, er ist Soldat, das weiß ich. Sie hat mir einmal sein Bild gezeigt. Und dem geht es so schlecht, sagen Sie?"

„Sehr schlecht!" bestätigte das junge Mädchen traurig. „Wir hatten so auf Sie, das heißt auf seine Mutter, gehofft! Und nun kann das noch Tage dauern!"

„Erwartet er denn seine Mutter?" fragte die alte Frau.

„Nein, — das gerade nicht!" erklärte das Mädchen. „Er sehnt sich aber doch mit allen Fasern seines Herzens nach ihr, wenn er es auch gar nicht mit seinem Verstande auffaßt. Können Sie verstehen, wie ich das meine?"

„O ja!" sagte die alte Frau. „Das kann ich sehr gut verstehen." Plötzlich schien ihr ein Gedanke zu kommen. „Warten Sie!" sagte sie zu dem Mädchen. „Ich komme trotzdem mit!"

Im hellen Licht der Sonne sah Frau Neumann viel älter, ja, beinahe schon ein wenig gebrechlich aus. Nur ihre guten, klaren Augen verrieten, daß das Feuer in ihrem Herzen noch nicht erloschen war. Den ganzen Weg sprachen sie kaum ein Wort zusammen, und doch fühlte das junge Mädchen sich auf eine besondere Art zu der alten Frau hingezogen. Vielleicht aber, dachte sie, bin ich ihr bloß dankbar, daß sie mich nicht mit dieser großen Enttäuschung allein weggeschickt hat! Aber als vor dem Tor des Lazaretts die alte Frau plötzlich sagte: „Hören Sie. Wenn wir nun zu Hans Neumann gehen, — ich bin seine Mutter!", da begriff das Mädchen, daß diese alte Frau ein sehr guter Mensch sein mußte und daß allein dies Gefühl sie zu einer Fremden so zutraulich gemacht hatte.

Als Frau Neumann sich nach einer kurzen Aussprache mit dem Arzt am Bett des jungen Soldaten niederließ, erfaßte sie tiefes Mitleid. Der Kranke sprach wirr wie im Traum vor sich hin. Er warf den Kopf unruhig herum, und seine Stirn glühte. Als sie behutsam ihre kühle Hand über seine suchend ausgestreckten Finger deckte, verhielt er sich plötzlich ganz still. „Mutter?" flüsterte er wieder, es war nur wie ein Hauch.

Da antwortete die alte Frau ebenso leise: „Ja — ich bin bei dir. Du mußt ganz still liegen, — ganz still!"

Er seufzte tief auf, als sauge sein ganzer Körper Luft und Leben an sich. Ihre Worte konnte er nicht begriffen haben, aber das Sänftigende ihres Tones, und die Güte, die von ihrer Hand ausströmte, mußten ihn im tiefsten angerührt haben, denn er lag nun wirklich ganz ruhig, und nur, wenn ihre Hand sich um ein weniges verschob, seufzte er wieder: „Mutter?" Aber sogalb die alte Frau mit ihm zu sprechen anhub, entspannten sich seine Gesichtszüge, und er schloß im glücklichen Gefühl des Wohlbehütetseins die Augen.

Da begann sie zu erzählen, fast ohne Stimme — er durfte ja nicht aus seiner wohltätigen Täuschung gerissen werden —, als rausche nur eben der Wind ein wenig in den Wipfeln der Bäume vor dem Fenster. Von den wunderlichen Wolkengebilden am zartblauen Himmel erzählte sie und von den Blütendolden des Hollunders, die schwer über den Zaun von Nachbars Garten hängen. Von dem leise gluckernden Forellenbach und den vielen Singvögeln die in den Schlehdornbüschen nisten. Von spielenden Kindern und dem Dengeln der Sense am Feierabend. Und sie schilderte die Dinge so schön wie sie kaum in der Wirklichkeit sind, zumindest nicht in der dumpfen, von bröckelnden Mauern eingeengten Stadt.

Ihre Worte zogen an seinem Ohr vorüber wie ein uralter Wiegengesang, und von ihrer welken, zerschründeten Hand ging eine solche Ruhe in seinen armen Körper über, daß endlich auch das unstet zwischen Bestehen und Vergehen zuckende Herz davon umstrickt ward und hinüberglitt in den allerschönsten Traum. Sein Atem begann tief und ruhig zu strömen, das Flattern des Pulses verebbte. Kleine Schweißperlen standen auf seiner Stirn. Die alte Frau saß ganz still, schwieg nun und regte sich nicht, bis seine Hand sich von selbst aus der ihrigen löste. Dann erst ging sie auf Zehen zur Tür.

„Wir danken Ihnen sehr!" sagte draußen der Arzt zu ihr. „Seine Mutter ist bereits benachrichtigt. Sie wird morgen früh hier sein. Aber dann hätte es zu spät sein können. Sein Leben hing an einem Faden. Sie haben diesen Faden in Ihrer Hand gehalten. Eine gute Hand!"

„Die Hand einer Mutter!" sagte Frau Neumann still.

„Immerhin," wandte der Arzt ein, „er ist nicht Ihr Sohn. Es war ein Opfer für Sie. Das verstehe ich wohl."

„Ein Opfer?" antwortete die alte Frau. „Das dachte ich zuerst auch, als ich diesen Weg ging. Und mir bangte davor, daß die alte Wunde wieder anfangen würde zu bluten. Aber als ich an seinem Bette saß, da hatte ich plötzlich ganz vergessen, daß dies ein fremder Sohn ist. Oder vielmehr, ich habe plötzlich begriffen: sie sind ja alle unsere Söhne, alle!"

Der Arzt verneigte sich stumm vor der alten Frau. Der Sanitätsgefreite stand stramm, als er ihr die Tür aufhielt. Und das junge Mädchen, das sich so sehr um den kranken Soldaten gebangt hatte, sagte leise: „Auf Wiedersehen, — Mutter Neumann!"

Die neue Kraft

Von Ernst Hermann Pichnow

Mit einer müden Geste schloß der Buchhalter Klemm hinter sich die Tür. Der Betriebsführer der Firma Classen & Co. hatte ihm Eröffnungen gemacht, die im Gemüt des älteren Herrn so recht keinen Eingang finden wollten.

„Es geht so nicht weiter, Klemm," hatte Classen gesagt, aber freundlich, wohlwollend und in guter Absicht. „Sie und Klinge sind mit Arbeit überlastet, und die Schreibmaschine ist nichts für Sie beide! Dorthin gehört einfach eine junge, frische und weibliche Kraft!"

Er hatte in dreißig Jahren nie seinem Betriebsführer widersprochen, aber jetzt druckste der Buchhalter grüblerisch sinnend vor sich hin. Eine junge, frische Kraft ...? Also alt war er schon, verbraucht, abgewrackt mit seinen zweiundfünfzig Jahren, und nun sollte eine junge Dame eingestellt werden! Warum? — Natürlich war das nur gegen ihn gerichtet, der sich nie hatte etwas zuschulden kommen lassen, unermüdlich und rastlos seine Pflicht tat, aber auf einmal, da war er zu alt! — Neues, junges Leben stampfte über ihn hinweg, und weil man ihn nicht entlassen wollte, wurde eben eine neue Kraft eingestellt, die ihm langsam das Heft aus der Hand winden sollte, bis er eines Tages müde selber einsah: Nein, es geht nicht mehr ... und er abbog von der großen Heerstraße des Daseins — zu alt — abgetan!

Und in dem Buchhalter Klemm bäumte sich plötzlich trotzig etwas auf, das ihm im jahrelangen Gleichklang des Alltags fremd geworden war. Im aufsteigenden Selbstbewußtsein grollte er auf: „So weit lasse ich es nicht kommen, nein, ich werde freiwillig gehen! Ich werde noch anderweitig eine Anstellung finden, und ich bleibe nicht hier, wenn das junge Ding kommt!" Und in dieser falschen Einstellung sah der Buchhalter Klemm den Vorschlag des Chefs an, und er zählte im unterdrückten, verbissenen Zorn die Tage bis zum Ersten.

Dem neunzehnjährigen, frischen Mädel Clara Rolfs, das ihm am Ersten die Hand freundlich zum Willkommen reichte, stand er sofort in fühlbarer Feindschaft und kalter Ablehnung gegenüber. Er machte ihr von vornherein das Leben schwer.

Am nächsten Tage stand auf jedem Schreibtisch ein Strauß Blumen, von der Hand Clara Rolfs geordnet. Classen nickte erfreut dazu. „Gut, famoser Gedanke, gefällt mir," anerkannte er es. Aber in Klemm gärte unter der Lavakruste der Verbitterung die Empörung. Was bildete sich das Mädel ein? Blumen im Büro? So etwas hatte es noch nie gegeben, und der Chef duldete es! Da lag es ja offen, alle waren sie gegen ihn eingestellt! Abtreten, Klemm ...!

Und als in der Frühstückspause das Papier knisterte, stellte Clara Rolfs jedem Angestellten eine Tasse Kaffee auf den Schreibtisch, ging sogar zum Betriebsführer und fragte höflich, ob auch er eine solche wünsche!

Klemm rührte die Tasse Kaffee nicht an. Sie stand am Mittag, am Nachmittag und am Abend noch gefüllt auf seinem Schreibtisch. Nur ein lächerlicher, kindischer Trotz war Grund der Ablehnung. Alles war in ihm in Unordnung geraten. Clara Rolfs spürte bald, wie seine Verbissenheit und Herzenskälte nur ihr persönlich galt. Vergeblich suchte sie nach Grund und Ursache, aber bald war er für sie ein komischer Kauz, dem man am besten aus dem Wege ging.

So gingen die Tage und Wochen hin. Die Welt war nicht aus den Angeln gefallen, und die junge Kraft bei Classen & Co. hatte nichts den Händen des Buchhaltets Klemm entwunden. Seine Arbeit war nicht weniger geworden, und Fräulein Rolfs Maschine stand trotzdem nie still. Und eines Tages sah er frei und offen in die Augen des von ihm so gehaßten Mädels, gegen das er immer noch in Verbissenheit kämpfte. Und da setzte auf einmal ein Sturm über seine Seele und wirbelte aus Scham und Erwachen ein großes Erkennen zusammen. Sie war ja gar nicht gekommen, ihn zu verdrängen und auszuschalten. Jeder saß hier am richtigen Platz.

Es dauerte Tage, bis er beschämt feststellte, daß er seit bald zehn Jahren ein- und denselben Rock trug und mit ihm seit ebenso langer Zeit ein Tag dem anderen glich. Die Zeit war einfach bei aller Pflicht und Arbeit bei ihm stehen geblieben. Er war nicht mit ihr gegangen, war ein Uhrwerk geworden. Klemm erschrak grauend vor sich selber.

So kam es, daß der Buchhalter Klemm eines Tages zum Erstaunen der Kollegen Fräulein Rolfs einen großen Blumenstrauß mitbrachte. Dazu sagte er nichts, denn es würgte zu schlimm in seiner Kehle. Sie aber merkte sofort, wie es eine Abbitte um das ihr angetane Unrecht sein sollte. Dankte lächelnd, und Klemm wurde es ordentlich warm dabei. Später bat er dann auch um eine Tasse Kaffee und begann zu reden und auch zu lachen. Dabei fühlte er sich auf einmal sonderlich frisch, zufrieden und glücklich. Es brauchte dann nur noch eine kleine Zeit zu vergehen, bis der Buchhalter ganz zu sich zurückfand, alle lästigen Schlacken von seinem eingeengten Herzen warf, einsah, nicht überflüssig zu sein, und daß auch die Arbeit ein volles Recht auf Schönheit hat.

Die verbotene Abendstunde / Von Gustav Leuteritz

Wir nannten ihn kurz Assi. Er war der Assistenzarzt im Sanatorium. Wenn er nachmittags zwischen den Ligusterhecken vor unserer Liegehalle auftauchte und zu unserer luftigen Anhöhe heraufschnaufte, glitt ein Schmunzeln über die Männer in den Liegestühlen. Unser Flügelmann hatte schon gesichert: „Achtung! Assi!" Also war jetzt Schweigekur. Jeder tat, als ob er schliefe. Unser Spaßvogel, der Westfale Pisken, schob mit Affengeschwindigkeit ein paar leichtgeschürzte Magazinbilder unter die Wolldecke und ließ ein abgründiges Schnarchen vernehmen.

Assi schnalzte verächtlich, als er die Halle betrat: „Wie die Schulbuben, meine Herren!" Aus dunklen Tiefen ächzte die uns vertraute Bauchrednerstimme Piskens: „Bitte mir Ruhe aus! Schweigekur!" Heiterkeit wogte über die Liegestühle.

Er stand vor uns, den aufgespannten Schirm über sich, denn es regnete, und die Tannenwälder dampften. „Wenn Sie Heilung finden wollen", nickte Assi zaghaft, „ist den Anordnungen des Herrn Chefarztes unbedingt Folge zu leisten!"

Da platzte der klinke Pisken in die betretene Stille hinein: „Mir fehlt noch eine Stadt am Nil Herr Doktor!" Assis Gesicht wurde lebhaft. Er war, wie wir alle wußten, ein eifriger Kreuzworträtselrater. Alles Mißvergnügen schwand aus seinen Zügen. Er lächelte: „Zwei Silben? Kairo natürlich! Uebrigens klimatisch ausgezeichnet, meine Herren!" Der Mann war wie umgewandelt. Der Sprung aus dem ärztlichen Alltag tat ihm wohl. Seine Mienen zeigten Teilnahme und Klugheit. Die Situation war gerettet. Mit einem ‚Genug des Allotrias! Ruhe jetzt!" entfernte er sich hurtigen Schrittes.

„Ist doch 'n netter Kerl, unser Assi!" sagte der etwas langsame Hamburger Peters. — „Nett? Ein Hasenfuß ist er!" rief der hagere Bolz. „Eine Heidenangst hat er vor dem Alten! Mit dem „Alten" war der Chefarzt gemeint. Aber schon am nächsten Tage sollte es sich zeigen, welche Bewandtnis es mit unserem Assi hatte.

Nach der Abendmahlzeit im großen Speisesaal war es uns nicht erlaubt, das Heilstättengelände zu verlassen. Es hatte sich aber der Brauch eingebürgert, daß wir an milden Sommerabenden nach acht Uhr noch einen kleinen unerlaubten Verdauungsbummel unternahmen. Die einen bevorzugten den verschwiegenen Tannenpfad, der sich oberhalb des Kurortes poetisch am Waldesrand entlang schlängelte. Er führte an den Gärten zweier Frauensanatorien vorüber, wo man arglos durch den Zaun flirten konnte.

Unsere Liegehalle, die sich den kriegerischen Namen „Wespennest" gegeben hatte fehlte natürlich nicht bei diesen verwegenen Streifzügen. Wir schlenderten gewöhnlich den stillen Tannenpfad entlang.

Eines Abend aber fügte es sich, daß wir an der Wegbiegung just unserem Assi in die Hände liefen. Keiner hatte ihn hier vermutet, da er doch sonst immer die offene Straße zum Kurort hinab benutzte. Er kam, den Regenschirm über den linken Arm gehakt, mit kurzen hastigen Schritten den Weg herauf. Es glitt wie ein Erschrecken über seine Züge, als er uns sträfliche Bummler gewahrte. Sekundenlang schien es, als wollte er umkehren. Aber dann wurde er sich wohl des Lächerlichen einer solchen Flucht bewußt und trat zaghaften Fußes auf uns zu.

Assi wurde dienstlich. Er zog seine Uhr und murmelte: „Wie das, meine Herren? Sie haben das Gelände verlassen, jetzt, nach acht Uhr? Es tut mir leid, aber ich muß dem Chef Meldung machen. Sie werden morgen vormittag vor der zweiten Liegekur alle im großen Ordinationszimmer antreten. Es ist mir sehr peinlich, meine Herren! Sie hätten mir das ersparen können."

Rasch, fast flüchtend, stapfte er davon, während das „Wespennest" in großer Erregtheit zu einer Beratung zusammentrat. Wider Erwarten kam ein kühnes Ergebnis zustande. Gemäß dem alten friderizianischen Grundsatz, daß der Angriff die beste Verteidigung sei, beschlossen wir, uns morgen beim Chefarzt zwar formell zu entschuldigen, gleichzeitig aber mit Nachdruck zu ersuchen, uns einen halbstündigen Bummel nach dem Abendbrot zu gewähren. Der ebenso ehrenvolle wie zweifelhafte Auftrag, unsere Forderung an höchster Stelle vorzutragen, fiel an mich.

Wie die Schulbuben versammelten wir uns am anderen Vormittag im Zimmer des Chefarztes. Pisken zog den Kopf zwischen die Schultern. Sein Mutterwitz hatte ihn völlig verlassen. Der lange Bolz murmelte etwas von Unwürdigkeit. Aller Augen richteten sich auf mich. „Gib's ihm nur tüchtig!" redeten die Wackeren mir zu, froh darüber, daß sie nicht selber den Kopf hinhalten mußten. „Ja — und sage dem Chef, daß wir uns Assis Spionierei verbäten!"

Der Chefarzt raufchte ins Zimmer, ihm folgten die Oberschwester, die wir die „Obertante" nannten, und Assi, der sichtlich aufgeregt war. „Ich habe Sie hierher rufen lassen", begann der Chefarzt und musterte uns durch seine dicken Brillengläser. „um Ihnen zu sagen, daß ich Sie noch heute zum Kofferpacken veranlassen könnte wegen Ihres ebenso unsinnigen wie kurwidrigen Verhaltens gestern abend. Ich hätte von erwachsenen Männern etwas mehr Disziplin erwartet." Er ließ seinen kühlen, klugen Blick von einem zum anderen Sünder wandern. Mir schlug der Puls bis zum Kragenknopf, als ich etwas heiser eine höfliche Rechtfertigungsrede begann.

Ich stotterte, natürlich habe Assi nur seine Pflicht getan, als er uns meldete. Mir entschlüpfte der Spottruf „Assi". Der Chef lächelte. Assi lief rot an. — Aber ich dürfe vielleicht darah erinnern, fuhr ich fort, daß früher der Abendgang erlaubt gewesen sei, ja, daß man ihn in den Nachbarsanatorien gewähre. Wir empfänden es darum als eine besondere Zurücksetzung, daß man uns wie die Wickelkinder um acht Uhr einsperre. (Ich sagte „wie die Wickelkinder" — zum Entsetzen der Obertante.) Wir bäten darum die Heilstättenleitung, den alten Zustand wieder herzustellen, auch um allen Heimlichkeiten dadurch den Reiz zu nehmen.

Der Chefarzt grollte, an mir sei ein Advokat verloren gegangen. Es hieße denn doch die Dinge auf den Kopf stellen, wenn der „Angeklagte" mit einem Ultimatum antworten wolle. Ich sah im Geist schon alle unsere Felle davonschwimmen. Da geschah etwas, was wir am wenigsten erwartet hätten: Assi nahm das Wort! Es war immer ein rundes, wohlgesetztes Wort, wenn er sprach. Ein Ultimatum hätten die Herren ja wohl nicht gestellt, sagte er verbindlich. Unter Professor Lauterbach sei den Patienten in der Tat eine halbstündige Abendrunde erlaubt gewesen. Er empfehle dem Herrn Chefarzt ergebenst, diesen Brauch der sich ärztlich wohl verantworten lasse, zunächst versuchsweise wieder einzuführen. Natürlich hätten die Herren, die hier stünden, eigentlich das Recht verwirkt ... Er sagte es sehr geschickt. Er gab dem Chef die Möglichkeit einer schönen Geste ...

Assi schien seine gute Stunde zu haben. Der Chef nahm die Gelegenheit beim Schopf, den Großmütigen zu spielen. Die Oberschwester wurde irre an ihrer Vorstellung von harter Autorität. Ob sowas denn anginge, hüstelte sie. Der Chefarzt blitzte sie durch die Brillengläser an: „Probeweise, liebe Oberschwester, probeweise! Der geringste Verstoß aber, meine Herren, macht diese Maßnahme rückgängig. Und Sie (wandte er sich an Assi) sind mir verantwortlich für genaue Innehaltung dieser halben Stunde Abendspaziergang."

Wir strahlten. Assi blickte verlegen auf seine Stiefelspitzen, als ich erwiderte, es sei uns eine Ehrensache, unserem verehrten Assistenzarzt seine Aufgabe zu erleichtern. — Wirklich, er hatte uns beschämt!

Bei Tisch stand ein großer Blumenstrauß vor Assis Teller.

Das Lied, das aus der Kehle dringt

Betrachtungen eines unmusikalischen Sängers / Von Felix Riemkasten

Wenn ich singe, freuen sich alle Leute im Hause. Es bereitet ihnen so großes Vergnügen. Meine Frau bittet mich immer, etwas leiser zu singen, aber ich singe viel lieber laut. Wenn ich nämlich leise singen will, bleiben mir manche Töne unten im Halse stecken und können nicht hoch, aber wenn ich recht viel Luft hintersetze, dann kommen sie alle oben aus dem Munde heraus und füllen die ganze Wohnung mit ihrem Schall. Besonders gern singe ich in der Badestube; ich will gar nicht, aber es macht sich so, und man ist dort so schön allein. Es mag wahr sein, daß ich nicht richtig singen kann, möglicherweise kann ich überhaupt nicht singen, aber ich singe ja nicht für die Leute und auch nicht für die Kunst, sondern nur für mich allein.

Von der wissenschaftlichen Seite der Musik, von der Theorie, verstehe ich so wenig wie von der Praxis. Kann ich etwas dafür, daß ich mit zwölf Jahren in der Schule aus dem Klassenchor hinausgetan wurde als heillos unheilbarer Bayer? Die Zeit, die ich damals durch meinen Nichtgesang erspart habe, habe ich wertbeständig in Laubsägearbeiten angelegt. Ich habe es zu großer Vollkommenheit gebracht in der Laubsägerei, allerdings auf Kosten dessen, was Gesang heißt. Ich bin selig, daß ich heute noch nicht weiß, was halbe und viertel Töne sind. Wenn ich nur laut genug einsetze (mit viel Luft dahinter), dann sind bei mir alle Töne volle Töne und niemals nur halbe oder viertel Töne. Wenn ich mich gerührt fühle oder betrübt voll Sehnsucht oder dergleichen, wie das so vorkommen kann ab und zu, dann singe ich in Moll, indem ich die Töne mehr durch die Nase als durch den Mund herauslasse; aber wenn ich mich obenauf fühle, recht frech, oder wenn der Geldbriefträger heute kommen muß, oder wenn ich aus einer bösen Sache wieder mal fein gerettet bin, dann singe ich nicht in Moll, sondern anders. Ob dieses andere nun „Dur" ist, oder sonst dergleichen, das ist mir Fleischwurst wie Leberwurst.

Von „Sopran" und „Tenor" und „Alt" oder neu verstehe ich rein nichts. Ich habe auch kein Verlangen nach solchem Verständnis, denn wenn jemand singt, so daß es mir wohlgefällt, dann genügt mir das. In diesem Punkte halte ich es mit der Gesangskunst genau wie mit der Kochkunst: Schmecken soll es, weiter nichts als schmecken! Die Rezepte, das ist Sache der Köchin, das geht mich nichts an.

Manchmal singen Kinder mit ganz dünnen, schwächlichen, weltvergessenen Stimmchen, sie singen, als wären da Süßigkeiten und ganz dünnes Silber mit eingemengt; sie singen mit einer gottvoll gnadenreichen Gläubigkeit, und wenn in ihrem Liede etwas vorkommt von der Wiese oder den lieben Vöglein, die alle schon da sind, dann fühle ich mich befriedigt, weil alles jedesmal richtig vorhanden ist, das Weisen aller wirklich wiesigen Wiesen, das Grün in der Sonne und die Butterblumen und der Waldrand dabei mit dem Vogelgezwitscher. Die Vögel, das ist im Kindergesang das morgenfrische, unverdorbene, lebendige Tirilieren und zugleich das hohe Hineinschwingen in ein ewig schönes Himmelblau, und zugleich ist es das Kleine, das Rührende, das Brockchenholen im harten Winter an der Fensterbank. So etwas können am besten die kleinen Kinder singen, die sündenlosen, die wissenlosen, die bei Mutti im Schoß sitzen. Da ist es doch ganz egal, daß ihre Stimmchen viel zu hoch und zu dünn sind?

Schön ist es auch, wenn eine liebe Mutti ihr liebes Kind bei sich hat und singt dem Kind allerlei hübschen kleinen Kram vor. Dann ist der Gesang auch wieder gar kein Gesang und hat mit Kunst nichts zu schaffen, sondern die Seele singt etwas hin für das zulauschende kleine Seelchen, und alle beide wachsen von Herz zu Herz für die Ewigkeit fest zusammen.

Solcher Gesang, der geht mir zu Herzen. Der gefällt mir, selbst wenn die Töne falsch sind. Dafür merkt man, daß das Herz echt ist. Auch die Soldaten singen gut, ihre Stimmen sind voll Kraft und einfacher Sinnesmeinung, man kann sich gar nicht irren.

Wenn aber der berühmte Kammersänger oder die noch berühmtere Primadonna ihren goldwerten Kunstgesang anheben, dann habe ich immer Angst um sie. Plötzlich steigen sie mit ihrer kostbaren Berufsstimme auf die höchste aller hohen Tonleitern, dann stehen sie überraschend rasch schon oben auf dem spitzen Dach eines musikalischen Bauwerkes, sie ragen förmlich als Silhouette gegen den leeren Himmel, und ich denke immer an das harte Kopfsteinpflaster unten auf dem Platz. Ich gäb' was drum, wenn sie doch endlich wieder herunterkommen wollten, wo es breiter ist, ruhiger, sicherer! Aber nein, sie bleiben mit Trotz oben, sie machen sogar Handstand auf dem obersten Knopf des Turmes, und — es ist gräßlich und treibt mir kalten Schweiß heraus. Und dann sind sie beileibe immer noch nicht weg, dann heben sie nun erst ihren Haupt- und Generaltriller an, der trillert in Bereichen, die sonst nur dem Adler noch erreichbar sind, und dort — — im leeren Luftraum — — — ziehen sie den Triller hin und dehnen ihn und biegen ihn und ziehen ihn lang und dünn, und sie singen hoch hinauf und singen ihn weit hinweg, so himmeldünn, so hoch, so überangespannt, so halsbrecherisch, so herzbeklemmend verwegen, herzabschnürend ... Was der Adler ist den haben sie längst unter sich und sind jetzt schon so hoch hinaufgeschraubt, daß sie von unten her nur sichtbar sind, wenn man die Augen mit der Hand abschirmt. Ein winziger, trillernder, schwarzer Punkt im unendlichen Himmel der Musik ...

Was der Sport-Sonntag bringt

Die Zeit der großen Entscheidungen im deutschen Sport ist herangereift. Der erste Juni-Sonntag bringt im Hockey die Meisterschafts-Endspiele für Männer und Frauen, im Fußball die Meisterschafts-Vorschlußrunde und im Handball die Zwischenrundenkämpfe der letzten Acht.

Fußball

In den beiden Spielen der Vorentscheidung um die Deutsche Meisterschaft treffen in Erfurt der Titelverteidiger Dresdner SC und der 1. FC Nürnberg, in Hannover der LSV Hamburg und der HSV Groß-Born zusammen.

Handball

Die vier Spiele der Meisterschafts-Zwischenrunde sind: SGOP Berlin — Marineschule Wesermünde, SG Sturmartillerie Schweinfurt — LSV Hamburg, LSV Oschatz — LSV Reinecke Brieg und VfL Haßloch — KSG Mellinghofen.

Leichtathletik

Straßen-Staffelläufe veranstalten Schweinfurt und Hannover. Ferner werden die Versuche zur Deutschen Vereins-Meisterschaft fortgesetzt.

Turnen

Die besten Geräteturnerinnen sind beim Meisterschafts-Sechskampf in Reichenbach i. V. versammelt.

Schwimmen

Außer dem Anschwimmen in fast allen Vereinen ist der Wasserball-Rückkampf zwischen dem Münchener SV 99 und der Meister-Sieben von EWASC Wien erwähnenswert.

Rudern

Den eigentlichen Auftakt zur kurzbemessenen Wettkampfzeit bildet die gutbesetzte Berliner Frühjahrsregatta.

Fechten

Bereichs- bzw. Gaumeisterschaften haben Berlin-Mark Brandenburg, Sachsen in Hohenstein und Schleswig-Holstein in Kiel angesetzt.

Der alljährliche **Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend** ist am Sonnabend und Sonntag wieder das machtvolle Bekenntnis aller deutschen Jungen und Mädel zu einer sinnvoll gelenkten Leibeserziehung.

Dresden und Hamburg?

Mit größter Spannung sieht die deutsche Sportgemeinde den beiden Vorrundenspielen um die Deutsche Fußballmeisterschaft entgegen, in denen sich Dresdner SC. und 1. FC. Nürnberg, sowie LSV. Hamburg und HSV. Groß-Born gegenüberstehen. Gefühlsmäßig traut man den Dresdnern und den Hamburgern Siege zu, so daß beide Mannschaften ins Endspiel kämen. Aber es kann auch leicht anders kommen. Vor allem traut man dem 1. FC. Nürnberg eine große Leistung zu, zumal er in den bisherigen Spielen um die Deutsche überraschend stark war. In Erfurt könnte es leicht eine Ueberraschung geben. Es kommt darauf an, wie sich der Dresdner Angriff gegen die starke Nürnberger Deckung durchzusetzen vermag. Jedenfalls wird es der Titelverteidiger nicht leicht haben, sich bis zum Endspiel durchzuringen. Größere Aussichten dagegen kann man dem LSV. Hamburg einräumen, obwohl die Groß-Borner auch nicht ganz ohne Aussichten sind. Aber die Hamburger haben eine enorm starke Deckung mit den drei Nationalen Zürissen, Miller und Münzenberg. Der Groß-Borner Sturm wird schon in großer Form sein müssen, wenn er zu Toren kommen will. Ist aber Edmund Conen dabei, steigen die Aussichten. In der Groß-Borner Hintermannschaft wird der Nationalspieler Sold als Mittelläufer eine schwere Aufgabe haben. In den bisherigen Spielen der Groß-Borner war aber Sold stets der überragende Mann, so daß die Hamburger Stürmer erst mit ihm fertig werden müssen, wenn sie zu Toren kommen wollen. Wenn Ueberraschungen auch nicht ausgeschlossen sind, glauben wir doch an ein Endspiel zwischen Dresden und Hamburg. Dresden erzielte in den bisherigen drei Spielen ein Torverhältnis von 21:6, Nürnberg 16:3, Hamburg 17:4 und Groß-Born 19:9. Hamburg hat vier Spiele austragen müssen, da das erste Spiel gegen Wilhelmshaven 1:1 auslief und wiederholt werden mußte, wobei dann die Hanseaten zu einem 4:2-Erfolg kamen.

Aufstieg zur Gauklasse in Westfalen

In diesem Jahre nehmen die Aufstiegspiele zur Gauklasse im Land der Roten Erde nur einen schleppenden Verlauf. Zwar sind schon einige Punktespiele in beiden Gruppen unter Dach und Fach gebracht worden, aber noch steht der letzte Meister in der Staffel Siegerland nicht fest, so daß die Spiele der Gruppe 2 gleichfalls nicht richtig in Schwung kommen.

Am ersten Junisonntag sieht das Programm in der Gruppe 1 zwei Begegnungen vor. Die Sportgemeinschaft Wattenscheid, die in dieser Gruppe bereits zwei feine Siege erringen konnte und die Tabelle mit 4:0 Punkten anführt, bestreitet am Sonntag das dritte Spiel gegen WSG. Minden. Die Mindener Soldaten sind bis jetzt noch nicht in Aktion getreten, und man darf recht gespannt sein, wie sich die Wehrmachtelf gegen den Favoriten SG Wattenscheid schlagen wird. Ein reizvoller Kampf kann vorausgesagt werden, zumal beide Einheiten über gutes Material verfügen. Da die Bochumer Vorstädter zu Hause spielen, ist mit einem dritten Sieg des Favoriten zu rechnen.

Die Sportfreunde aus Gladbeck bestreiten den zweiten Kampf gegen den Staffelsieger des Sauerlandes Sportunion Hagen 10. Die sonntäglichen Gegner mußten von SG Wattenscheid hohe Niederlagen einstecken, so daß eine ausgeglichene Partie vorausgesagt werden kann. Lediglich haben die Gladbecker den Vorteil des eigenen Platzes, und das könnte vielleicht für den Sieg am Sonntag ausschlaggebend sein.

In der Gruppe 2 ruht am Sonntag der Spielbetrieb.

Gruppe 1:

SG Wattenscheid	2	2	0	0	12:2	4:0
WSG Minden	0	0	0	0	0:0	0:0
SpFr. Gladbeck	1	0	0	1	1:5	0:2
Sportunion Hagen 10	1	0	0	1	1:7	0:2

Aufstiegsspiel LSV. Dortmund — Sportklub Dahlhausen 07

Sonntag muß der Sportklub Dahlhausen zum LSV. Dortmund, um in Dortmund das fällige Aufstiegsspiel auszutragen. Es gilt für die Dahlhauser, gegen den dortigen Favoriten in dieser Gruppe zu spielen. Wenn die Dahlhauser im ersten Aufstiegsspiel gegen Havinghorst aufwarten, und besonders Donscheck, Mohr und Walottka mit von der Partie sind und mit ihren früheren Leistungen aufwarten, muß der eine oder der andere Punkt mit nach Hause gebracht werden. Den Ausgang des Spieles kann man offenhalten.

SpV. Welper — KSG. Hattingen

In Linden ist für Sonntag ein Entscheidungsspiel Welper — KSG. Hattingen angesetzt. Da beide Vereine in den Punktespielen unentschieden gespielt haben, hat der Sportgau das Spiel angesetzt. Hoffen wir, daß die Mannschaften den Zuschauern ein schönes Spiel zeigen werden. Das Spiel beginnt um 16 Uhr.

ATSV. Winz-Baak — Steele 09

Die Winz-Baaker haben für Sonntag wieder einen Vertreter aus dem Essener Bezirk zu Gast. Vor Jahren in den Meisterschaftsspielen waren die Steeler immer eine gern gesehene Mannschaft in der Hattinger Gruppe. Da Steele auch heute noch immer eine gute Mannschaft stellt, wird es in Baak zu einem interessanten Spiel kommen.

Wir verdunkeln heute:

Von 21.40 Uhr bis 5.17 Uhr

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm. 8—8.30 Uhr: Orgelwerke von Joh. Seb. Bach; 9—10 Uhr: Unterhaltung zum Sonntagmorgen; 10.30—11 Uhr: Vom großen Vaterland: „Wunder der Heiterkeit"; 11.05—11.30 Uhr: Rundfunkspielschar Königsberg; 11.30—12 Uhr: Klingende Kleinigkeiten von der Kapelle Traversa-Schöner; 12—12.30 Uhr: Kleine Tafelmusik; 12.40 bis 14 Uhr: Das Deutsche Volkskonzert; 14.15 bis 15 Uhr: Kapelle Erich Börschel; 15—15.30 Uhr: Tiermärchen der Brüder Grimm; 15.30—16 Uhr: Solistenmusik; 16—18 Uhr: Was sich Soldaten wünschen; 18—19 Uhr: „Unsterbliche Musik deutscher Meister". Johannes Brahms: Klavierkonzert d-moll und „Schicksalslied". Ausführende: Wilhelm Kempff, die Berliner Philharmoniker, der Wiener Staatsopernchor, Leitung: Hans Knappertsbusch; 19—20 Uhr: Zeitspiegel am Sonntag; 20.15—22 Uhr: „Die klingende Filmillustrierte — heute neu!" — Deutschlandsender. 9—10 Uhr: „Unser Schatzkästlein"; 10.30—11 Uhr: Tänzerische Klänge; 11.40—12.30 Uhr: Schöne Musik zum Sonntag; 20.15—21 Uhr: „Ich denke dein", Liebeslieder und Serenaden von Richard Strauß; 21—22 Uhr: Aus Oper und Konzert.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm. 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Gründung des kleindeutschen Reiches (erster Teil); 12.35 bis 12.45 Uhr: Bericht zur Lage; 14.15—15 Uhr: Klingende Kurzweil von der Hamburger Unterhaltungskapelle Fan Hoffmann; 15—16 Uhr: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten; 16—17 Uhr: Nachmittagskonzert; 17.15 bis 18.30 Uhr: „Dies und das für euch zum Spaß"; 18.30—19 Uhr: Zeitspiegel; 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte; 20.15—22 Uhr (auch Deutschlandsender): Für jeden etwas. — Deutschlandsender. 17.15—18.30 Uhr: Orchester- und Kammermusik von Haydn, Mozart u. a.

Vom Judentheater zum Antisemitismus in Budapest

In Kürze wird das Mada'ch-Theater, das unter dem vorigen Regime die Hochburg englisch-jüdischer Kulturpropaganda war, wieder eröffnet werden. Die Leitung wird Ludwig Gselle, der Generalsekretär der ungarischen Theaterkammer übernehmen. Auf dem Spielplan steht als erstes Stück „Die Unschuldigen" von Ludwig Sladar. Dieses Werk behandelt das ungarische Judenproblem mit einer Offenheit, mit der es bisher noch nie angeschnitten wurde.

BRIEFKASTEN

Die „Heimat am Mittag" gibt Auskunft über Fragen aus dem Leserkreis

Dahlhausen. Wir können Ihnen eine bestimmte Anschrift nicht empfehlen. Jedoch wird Ihnen jeder Arzt die gewünschte Auskunft erteilen können.

H. P. Um den Holzgeruch aus neuen Schränken zu vertreiben, schüttet man Spiritus in eine Schale, die auf einem Blechuntersatz in den Schrank gestellt wird. Durch Verbrennen des Spiritus im geschlossenen Schrank erzielt man das gewünschte Resultat. Nachher lüftet man ihn gründlich.

Paul K. Sie müssen die Pflanze in neue Erde umtopfen und darauf achten, daß der Wurzelballen völlig frei von Ungeziefer ist. Die befallenen Wedel spritzen Sie zweckmäßig mit einem der fertig käuflichen Mittel der chemischen Industrie, da dadurch der sicherste Erfolg erzielt wird. Die Anwendung der üblichen Hausmittel (Abwaschen bzw. Spritzen mit Seifen- oder Tabakbrühe) hat meist nicht den gewünschten Erfolg. Die Behandlung muß fortgesetzt werden, bis die Pflanze völlig ungeziefer frei ist.

Neune B. Ihre Auffassung ist richtig. Die Lebensmittelkarten wurden am 28. August 1939 eingeführt.

K. L. Sie geben in Ihrem Briefe an, daß Ihr Vater ohne Nachkommen verstorben ist, jedoch zwei Töchter, eine Nichte und ein Pflegekind vorhanden sind. Wir nehmen an, daß die zweite Ehe Ihres Vaters kinderlos war. Wenn nicht durch Testament etwas anderes angeordnet wurde, tritt die gesetzliche Erbfolge ein. Die Kinder erben drei Viertel des Nachlasses zu gleichen Teilen, während der überlebenden Ehefrau ein Viertel zusteht. Ihr Schwager als Schwiegersohn ist nicht erbberechtigt. Ueber die Art der Verteilung muß eine gütliche Einigung gefunden werden, da andernfalls nur das Gericht entscheiden kann. Die Nichte kommt als Erbin nicht in Frage, das Pflegekind nur dann, wenn es an Kindes statt, also durch notariellen Vertrag, angenommen wurde.

Post Sünsbruch. Kindern im Alter von 2 und 4 Jahren gibt man zweckmäßig kein Bier. Größere Kinder vertragen ab und zu ein Glas dunkles Bier, zumal dieses zur Zeit alkoholarm ist. — In diesen Tagen wird in Hattingen bei der Firma J. C. Thöne eine Reparaturwerkstatt aufgemacht unter der Bezeichnung „Aus alt mach neu!" — Aus der Entfernung kann man hier keinen Rat erteilen. Sie bitten am besten einen Fachmann bzw. einen Bekannten, der etwas technische Erfahrung besitzt, Ihnen das Gerät an Ort und Stelle richtig einzustellen.

Aus Westdeutschland

Musische Auslese auf Burg Altena

Altena. Die Jugendherberge in der Burg Altena wird Sonnabend und Sonntag ein Auslesela ger der Hitler-Jugend des Gebietes Westfalen-Süd beherbergen. Junger Nachwuchs — die Besten auf ihren Gebieten im musischen Wettbewerb — wird sich vorstellen. 120 Teilnehmer sind nach Altena geladen, um dem Wertungsstab, dem hervorragende Fachmänner aus allen Arbeitsbereichen angehören, weitere Proben ihres Könnens zu geben. Es handelt sich dabei um die Auslese in bezug auf Gesang, auf Musik (hier insbesondere Instrumentalspiel, Klavier und Violine), darstellende Kunst und Sprechkunst. U. a. werden HJ.-Laienspieler „Die Laune des Verliebten" zur Darstellung bringen, der musikalische Nachwuchs wird ein kleines Konzert im „Westfälischen Hof" bieten.

Schwarzschlachtungen führen ins Gefängnis

Arnsberg. Vor dem Amtsgericht Arnsberg hatten sich fünf Schwarzschlächter zu verantworten. In einem Fall waren die Ehefrau des Landwirts und Invaliden Konrad Mennecken, deren Sohn Heinrich Mennecken und der Gastwirt und Hausschlächter Franz Vockel aus Essentho beteiligt. Als im Dezember 1942 gedroschen werden sollte und sich herausstellte, daß die im Haushalt Mennecken noch vorhandenen Fleischvorräte nicht mehr ausreichten, um den zum Dreschen benötigten fremden Arbeitskräften auch etwas Fleisch vorsetzen zu können, wurde beim Wirtschaftsamt die Genehmigung zur Hausschlachtung eines Schweines nachgesucht. Das Wirtschaftsamt entschied ablehnend, weil das Fleischkontingent schon überschritten war. Nun wurde kurzer Hand ein Schwein von etwa 70 bis 75 Kilogramm Schlachtgewicht von den drei Angeklagten geschlachtet. Jetzt bekamen alle drei Angeklagten die bitteren Folgen für ihr damaliges gemeinschaftswidriges Verhalten zu spüren. Jeder von ihnen erhielt eine Strafe von 1 Jahr Gefängnis.

Ebenfalls schwarzgeschlachtet hatten im Herbst 1943 der Bauer Anton Dünnebacke, Schlehdorn und die Bäuerin Anna Dünnebacke, beide aus Niedermarpe, und zwar jeder ein Kalb von etwa 40 Kilogramm Schlachtgewicht. Auch hier sollten die zur Neige gegangenen Fleischvorräte durch die Schlachtung ergänzt werden und in erster Linie den für den Hof benötigten Arbeitskräften zugute kommen. Beide Missetäter erhielten eine Gefängnisstrafe von je 10 Monaten.

Der Schwarzschlächter versündigt sich an der Volksgemeinschaft schwer. Er wirft über den Haufen, was zu einer gerechten Verteilung der Fleischvorräte von den Behörden nach sorgfältigen Erhebungen angeordnet ist, er gefährdet das Durchhalten bis zum Endsieg und arbeitet den Feinden in die Hände.

Eine ganze Mäusefamilie im Rundfunkgerät

Mayen. Daß Mäuse sich im Rundfunkgerät einschleichen, wurde schon mehrmals berichtet. Daß aber eine ganze Mäusefamilie dort ihren Unterschlupf sucht, ist wohl eine Seltenheit. Im Dörfchen Brenk im Brohltal saßen die Hausbewohner nach harter Tagesarbeit gemütlich am Rundfunk. Plötzlich schwieg das Gerät, stattdessen hörte man ein Piepsen. Als der Kasten geöffnet wurde, mußte man zur Ueberraschung feststellen, daß eine kleine „Mäusemama" ihr Nest zwischen den blitzenden Röhren gebaut hatte. Dort, wo es schön war und das Radio spielte, brachte sie nun Junge zur Welt, die munter in dem Gewölle des Kindbettes aus Papierschnitzeln und Fasern umherkrabbelten. Die Mäusemutter war zum Erstaunen der Zuschauer gar nicht ängstlich und hielt es anscheinend für selbstverständlich, in einem technischen Wunderkasten die Kinderstube einrichten zu dürfen.

Verschiedenes

Sonntags- und Nachtdienst der Hattinger und Welper Apotheken
in der Woche vom 3. Juni bis 9. Juni. Den Sonntagsdienst versieht die **Bismarck-Apotheke, Hattingen, Heggerstr.,** ebenso die Nachtdienstbereitschaft in der anschließenden Woche.

Wer erteilt Unterricht in Maschinenschreiben? Angebote unter Nr. 1994 an die Geschäftsstelle B.-Linden.

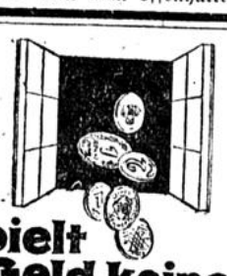
Gummiarbeitsstiefel, Fahrraddecken, sonstige Gummiartikel vulkanisiere laufend. Annahme und Ausgabe für Private grundlegend nur freitags vormittags. Firmen mit Großlieferung sind an diesen Tag nicht gebunden. Vulkanisierwerkstatt K. H. Dolbaum, Bredenscheid, Ruf Hattingen 3005.

Pauly's Nährspeise
die Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn! Weil so kraftreich, nie mehr als vorgeschrieben nehmen!



Vorsicht vor Ansteckung!
Eine kleine, durch Nachlässigkeit hervorgerufene Ansteckung hat häufig eine schwerwiegende Erkrankung zur Folge. Dann wird die Allgemeinheit durch Arbeitsausfall belastet. Nicht ängstlich sein, aber vorsichtig! Im Ernstfalle sind die richtigen Gegenmittel, z. B. CHINOSOL, erhältlich.

197. Zuchtvieh-Absatzveranstaltung
Freitag, den 9. Juni 1944
in der Zucht- u. Nutzviehversteigerungshalle „Paderborner Land"
in Paderborn
170 Zuchttiere, darunter:
150 gekörte Bullen
20 hochtr. Kühe u. Rinder
sowie Kühe in Milch
Beginn der Versteigerung: 12 Uhr
Auskunft und Katalog kostenfrei durch die Westf. Herdbuchgesellschaft für die Zucht des schwarzweißen Tieflandrindes, Hamm (Westf.), Haus Kentrop, Telephon 2577.



Spielt Geld keine Rolle mehr?
Wer leichtsinnig kauft, wirft sein Geld aus dem Fenster
Erhalte Dir Dein Geld durch sparen!
Spar- u. Darlehnskasse

Das Bewußtsein, die Seinen und das Seine geschützt zu wissen, gibt Kraft und Wagemut im Lebenskampf!

Die deutschen Versicherungsunternehmungen

Kompl. guterh. weiß. Schleiflack-Ladeneinrichtung mit Zubehör (gr. Wandschrank mit Spiegel, 2 Regale, 3 Theken, 1 elektr. Kaffee-Maschine und 1 desgl. mit Handbetrieb) zum Gesamtpreis von 970 RM. zu verkaufen. Angebote unter Nr. 4247 an die Gesch. in Hattingen.

„Kufeke"
soll man nur kurz aufkochen! Das heißt, die Mutter braucht nur wenig Feuerung, wenn sie ihrem Kinde „Kufeke" und frische Milch gibt. Feuerung sparen heißt den Kohlenklau ovjagen!

Erhalte jede Woche frische Transporte von tragenden Kühen und Rindern. Viehhandl. Otto Hagemann, Sprockhövel, Telefon 4116 Hattingen.

2 Waggon erstkl. junge, tragende und frischmelke Kühe erhalten. Stelle selbige zum Verkauf. Heinrich Pennekamp, Viehhandlung, Haßlinghausen, Blumenhaus, Tel. 2938, Schwelm.

Den anderen auch etwas gönnen!
Es darf heute nicht sein, daß nur die Stammkunden alle markenfreien Artikel — wie KNORR Suppen- und Soßenwürfel — für sich allein in Anspruch nehmen und dadurch die übrigen leer ausgehen. Daher sollte keine Hausfrau von ihrem Kaufmann Unmögliches erwarten! Denn für ihn ist es jetzt im Kriege erste Pflicht, die knappen Vorräte gerecht zu verteilen. Diese kameradschaftliche Einstellung hilft allen!

Welche Schneiderin nimmt noch Kunden an? Angebote unter Nr. 2358 an die Geschäftsstelle E.-Steele.

Schreibmaschinen-Reparaturen. H. O. Wille, Essen-Kupferdreh. Ruf 59566, Möllneys-Nocken 6a.

Mein Damen-Salon
ist täglich durchgehend von 8.00 bis 17.30 Uhr geöffnet.
Erich Hopmann
Hattingen-R., Nordstr. 9



Krankenkassen-Lieferant

Sparen hilft siegen
Wo immer deutsche Frauen schaffen, da sparen sie auch. Sie nützen damit sich selbst und dienen der Gemeinschaft.
SPARE BEI DER SPARKASSE
Städtische Sparkasse Bochum

Heiraten

Frau Derendorff, Großdeutschlands größtes Eheanbahnungs-Institut ist mit seinen tausenden Vormerkungen aus 18 eigenen Filialen die erfolgreiche, seriöse Vermittlung für Sie. Empfangsräume in Essen, Christophstraße 24. Ruf 46097.

Mittl. Reichsbeamter wünscht häusliches Mädel, auch vom Lande, bis Mitte 20 als Gattin. Näheres unt. Nr. 373 durch Briefbund Treuhelf, Briefannahme Dortmund, Schließfach 857.

Frau Romba, Duisburg, Merkatorstraße 114, Ruf 25616, die langj. erfolgr. **Ehevermittlung** aller Kreise. — **Ingenieur, techn. Reichsbahnbeamter,** vermögend, groß, schlank, **Kriegerwitwe,** kompl. Haushalt, Vermögen und eigenes Geschäft. Unverbindl. persönl. und schriftl. Berat. tägl. auch sonntags von 10—7 Uhr. Montags geschlossen.

Verloren / Gefunden

Montagabend von Augustaplatz bis Laurentiuskirche dunkle **Hornbrille verloren.** Abzugeben bei Frau Schmidt, Essen-Steele, Krayer Straße 32.

Rotkarierter Damenschirm Donnerstagmittag 1 Uhr im Zug von Steele-Süd bis Hattingen stehen gelassen. Gegen Belohnung abzugeben in der Buchhandlung E. Bings, B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Straße 117, Ruf 81511.

Junger brauner **Kaiserdackel,** auf den Namen „Pitt" hörend, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Essen-Ueberruhr, Heimstraße 13.

Veranstaltungen

Apollo-Theater Bochum-Weitmar
Von Freitag bis einschl. Montag:
In flagranti
Eine schwungvolle Filmkomödie voll Humor und Musik, mit Ferdinand Marian und Margot Hielscher. — Jugendliche zugelassen!
Anfangszeiten: 5.00 u. 7.30 Uhr; Sonntag 3.00, 5.15 u. 7.30 Uhr.

Viktoria-Lichtspiele / Sprockhövel
Die unheimliche Wandlung des Alex Roscher
Sonnabend: 5.10, 7.30 Uhr, Sonntag: 2.50, 5.10, 7.30, Montag: 7.30 Uhr. Jugendl. unt. 18 Jahren nicht zugel.

Volkspark
auf dem Kaiser-Otto-Platz in E.-Steele
Geöffnet Sonnabend ab 13 Uhr, Sonntag ab 11 u. Montag ab 13 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit.

Central-Theater / Hattingen
Heute bis einschl. Sonntag ein Ufa-Film mit Willy Birgel, Lotte Koch, Viktor Stahl, Margar. Schön.
Du gehörst zu mir
Die menschliche Schuld eines großen Arztes und der tragische Irrtum seiner einsamen Frau.
Tägl. 3.05, 5.10, 7.20 Uhr
Letzter Hauptfilm 7.30 Uhr
Wochenschau nachher
Nicht für Jugendliche!

UFA im Vereinshaus Bochum, Mühlenstr. 25
2. Woche
Die Feuerzangenbowle
Ein Terra-Film mit: Heinz Rühmann, Karin Himboldt, Hilde Sessak, Erich Ponto. Spielleitung: Helmut Weiß. Künstl. Gesamtltg. Heinz Rühmann.
— Neueste Wochenschau! —
Täglich 1.30, 4.00 u. 6.30 Uhr
Jugendl. üb. 14 Jahren zugelassen!

Lichtburg, Bochum
Königsallee
2. Woche
Nora
Ein Ufa-Film nach Motiven des Schauspiels von Henrik Ibsen, mit Luise Ullrich, Viktor Staal.
— Neueste Wochenschau! —
Kulturfilm: „Dämmerung über dem Teufelsmoor"
Täglich 3.00 und 6.00 Uhr
sonntags auch 11.00 Uhr.
Jugendl. üb. 14 Jahre zugelassen!

Hilde Krahl, Paul Hubschmied, Fita Benkhoff, Hans Leibolt
Meine Freundin Josefine
(Wiederaufführung)
Jugendliche nicht zugelassen!
Täglich 3.10, 5.10 u. 7.00 Uhr
Sonntag ab 1.50 Uhr.

Gloria-Theater
E.-Steele, Krayer Str. 45 / Ruf 80394

LICHTBURG
HATTINGEN
Nur bis Montag!
Der heitere Varieté-Film voller Komik, Witz, Tanz und Musik:
Akrobat sch ö-ö-ö-n
Charlie Rivel, Clara Tabody, Karl Schönböck, Käthe Dyckhoff, Hans Junkermann, Fritz Kampers
Täglich 3.10, 5.10, 7.20 Uhr
Letzter Hauptfilm 8.00 Uhr
Die Wochenschau vorher.
Nicht für Jugendliche!

Tonfilm-Theater, B.-Wiemelhausen
Freitag bis Montag!
Ein Mann für meine Frau
Ein fröhlicher Berlin-Film mit: Magda Schneider, Joh. Riemann, Clementine Egios, Rolf Weih, Hedwig Bleibtreu. Jugendl. nicht zugelassen! — Tägl. 5.00 u. 7.30; Sonntag ab 2.30, 5.00 u. 7.30 Uhr.

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum
Sonnabend, 3. 6., 18—21.15 Uhr, C 20: „Don Carlos", Schauspiel von Fr. v. Schiller. Preise III
Sonntag, 4. 6., 17.30—20.45 Uhr, Blau 11: „Don Carlos". Preise III
Montag, 5. 6., 18—21 Uhr, geschl. Vorstellung für die HJ.: „Kabale und Liebe"
Dienstag, 6. 6., 18.30—21 Uhr, Weiß 11: „Mit meinen Augen", Komödie von E. J. Braun. Preise IV
Mittwoch, 7. 6., 16—18.30 Uhr, A 22: „Die Geschichte vom schönen Annerl", Oper von L. J. Kauffmann. Preise I
Donnerstag, 8. 6., 18.30 Uhr, Vormiete 12. Hauptkonzert: **Beethoven-Fest-Konzert** zum 25jährigen Bestehen des Städtischen Orchesters. Solist: Richard Laugs (Klavier). Preise 1—5 RM.
Freitag, 9. 6., geschlossen
Sonnabend, 10. 6., 18.30—21 Uhr, B 22: Alleinige Uraufführung: „Sturmflut", Schauspiel von Elisabeth Geistfeld. Preise III
Sonntag, 11. 6., 18.30 Uhr, Vormiete 13. Hauptkonzert: Beethoven-Festkonzert zum 25jähr. Bestehen des Städt. Orchesters. Solisten: Prof. Karl-Hermann Pillney (Klavier), Alfred Kunze (Violine), Hermann von Beckerath (Violoncello). Gastdirigent: Rudolf Schulz-Dornburg. Preise 1—5 RM.

Das Lied der Nachtigall
Elfie Mayerhofer, Johann. Riemann, Margot Hielscher, Paul Kemp.
Wochenschau — Kulturfilm!
Woche: 2.45, 5.05, 7.25 Uhr
Hauptf.: 3.10, 5.30, 7.50 Uhr
Jugendliche zugelassen!
Union-Theater, Steele
Bochumer Str. 49

... reitet für Deutschland
Willy Birgel, Gertrud Eysoldt, Gerhild Weber.
Kulturfilm — Wochenschau!
Hauptfilm: 2.45, 5.00, 7.35 Uhr
Woche: 4.20, 6.35, 9.00 Uhr
Jugendliche zugelassen!
Kammer-Lichtspiele
E.-Steele, Dreiringstraße 10a.

Familienanzeigen

Wir geben unsere Verlobung, auch im Namen unserer Eltern, bekannt: *Gundel Rhode*, Bredenscheid, Hof am Zipp, *Kurt Ibing*, Leutn. in ein. Jagdgeschw., z. Zt. Urlaub. Sprockhövel, Hauptstr. 38, den 3. Juni 1944.

Im Namen beider Eltern geben wir unsere Verlobung bekannt: *Edith Vohwinkel*, B.-Linden, Hattinger Straße 600, Uffz. *Heinz Hoose*, B.-Weitmar, Stensstr. 36, z. Zt. Urlaub. 4. Juni 1944.

Wir feiern Verlöbnis: *Gisela Cronau*, B.-Linden, Hattinger Straße 700, *Hermann Hahn*, Oberfeldw. i. Frw. D., im Felde, z. Zt. Urlaub. Im Rosenmonat 1944.

Wir grüßen als Verlobte: *Anni Gwinner*, Würzbach, Kr. Calw, *Kurt Lichtenthäler*, E.-Steele. Im Juni 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: *Hildegard Voßnacke*, Welper-Ruhr, Schulstr. 33, *Artur Matzeik*, Dortmund. 4. Juni 1944.

Statt Karten! Ihre Verlobung geben bekannt: *Ursula Scharpenseel, Paul Stiemke*. Boch.-Linden, Nöckerstraße 15, den 3. Juni 1944.

Ihre *Vermählung* geben bekannt: *Eugen Witte*, Obertruppführer im RAD, Hattingen-Ruhr, Talstraße 45, *Elly. Witte*, geb. *Menne*, Welper-Hüttenau, Franz-Schubert-Straße 16, 3. Juni 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Arnold Deisler*, Uffz. d. Luftw., z. Zt. Urlaub, *Gerda Deisler*, geb. Klaus. B.-Dahlhausen, Keilstr. 55, den 3. Juni 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Peter Neidt, B.-Linden*, Hattinger Str. 647, *Lotte Neidt*, geb. Bentler, d. 3. Juni 44.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Karl-Heinz Wolbeck*, Fahnenjunk.-Oberfeldw. in ein. Gren.-Regt., z. Z. Urlaub, *Anneliese Wolbeck*, geb. Jacob. Essen-Kray, Am Bocklerbaum 29, d. 3. Juni 1944.

Else Frisch, Edmund Bramsiepe danken allen recht herzl. für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden zu ihrer Verlobung. Hattingen, im Mai 1944.

Wir danken herzlich für die zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten Glückwünsche und Blumenspenden. *Ober-Bootsmaat Georg Siepmann u. Frau* Maria, geb. Lohmann. E.-Freisenbruch, Märkische Str. 92, im Juni 1944.

Für die vielen Glückwünsche u. Blumenspenden zur Silberhochzeit danken wir allen herzlichst. *Paul Raue und Frau.* B.-Linden, im Mai 1944.

Am 19. April 1944 wurde mir mein über alles geliebt. Mann und bester Kamerad von jugend an, unser guter, treuer Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Oberleutn. Herb. Kaldeweier

Kompanie-Chef in ein. Inft.-Regt., Inh. d. EK. 1. u. 2. Kl., d. Ift.-Sturmabz., d. Nahksp., d. Krvd.-Kr. 2. Kl. m. Schw., d. Vw.-Abz., d. Ostmed. u. a. Auszeichnungen für immer entrissen. Er starb im Alter von 31 Jahren an den Folgen seiner schweren Verwundungen, die er am 7. April in den harten Kämpfen im Norden der Ostfront an der Spitze seiner Kompanie erlitten hat. Treu und tapfer, wie sein Leben war, brachte er nun seinem geliebten Vaterlande in höchster soldatischer Pflichterfüllung durch seinen Heldentod das größte Opfer.

In tiefem Schmerz: Marga Kaldeweier, geb. Hösterey, Fam. Heinrich Kaldeweier, Familie Gustav Hösterey u. alle Angehörigen.

Münster i. W., Grevener Str. 280, Boch.-Hasenwinkel, Hasenwinkler Straße 174, d. 23. Mai 1944.

Nach Gottes heil. Willen starb am 2. Mai nach kurzer, schwerer Krankheit in einem Feldlazarett mein über alles geliebter, treusorgender Mann, unser herzensguter Schwiegersohn, unser lieber, unvergeßlicher Bruder, Schwager, Onkel und Pate, der

Bernhard Köllner

Heeres-Werkmeister

Inh. d. Kriegsvd.-Krz. m. Schw. 1. u. 2. Kl., d. EK. 2. Kl. d. Verw.-Abz. u. a. Auszeichnungen im 29. Lebensjahr. Er nahm an sämtlichen Feldzügen teil. Mit allen militärischen Ehren wurde er auf einem Heldenfriedhof in Italien beigesetzt.

In tiefstem Schmerz: Gertrud Köllner, geb. Trümper, Familie Trümper, Geschw. Köllner und Angehörige.

Mühlhausen i. Thür., Tilesiusstraße 1, Boch.-Linden, Duisburg, den 23. Mai 1944.

Das Levitenamt findet statt am Mittwoch, 7. Juni, morgens 9 Uhr, in der Pfarrkirche zu B.-Linden.

Hart und schmerzlich traf uns die Nachricht, daß mein herzensguter Gatte, der gute Vater meiner beid. Kinder, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Feldwebel Hans Stecker

Inh. d. Eisern. Kreuzes 2. Kl.

im Alter von 38 Jahren den Heldentod fand.

Bei den schweren Kämpfen im Osten opferte er sein blühendes Leben für Großdeutschland.

In tiefem Schmerz: Frau Maria Stecker und Kinder, Frau Wwe. Stecker u. alle Anverwandten.

E.-Steele, Kaiser-Wilhelm-Straße 71, den 1. Juni 1944.

Die Trauerfeier findet statt am Sonntag, 4. Juni, 4 Uhr, in der Friedenskirche in E.-Steele.

Christus, der König, hat seinen treuen Kämpfer, unseren innigstgeliebten Sohn, unsern guten Bruder, Schwager, Neffen und Vetter, den

Obermaschinisten-Maat

Konrad Hansberg

heimgerufen in das Reich des Friedens. Er war geboren am 12. April 1915. Der Krieg rief ihn in die Reihen der kämpfenden Männer. Pflichtgetreu half er die Heimat schützen und kehrte von einer Feindfahrt nicht zurück.

Um ein stilles Gebetsgedenken bitten: Heinr. Hansberg u. Frau, Elisabeth geb. Engelhardt, Heinz Hansberg, Feldw., z. Zt. i. Felde, Liselotte Hansberg, geb. Müller, Lucia Hansberg, Elisabeth Hansberg.

Altendorf-Ruhr, In den Höfen 12, im Juni 1944.

Das feierliche Exequiem findet statt am Dienstag, 6. Juni, 8.30 Uhr, in der Herz-Jesu-Kirche zu Altendorf.

Am 1. Juni 1944 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelm Schäfer

Anna geb. Fischer

im Alter von 70 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen: Wilhelm Schäfer nebst Kindern und Anverwandten.

E.-Kray, Hubertstr. 324, Amerika, Manchengut, Breslau u. Lamspringe, den 1. Juni 1944.

Beerdigung: Montag, 5. Juni, 14.30 Uhr, von der Leichenhalle des evgl. Friedhofes Essen-Kray aus. Andacht 14.15 Uhr daselbst.

Am Mittwoch, d. 31. Mai, entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Wwe. Maria Hoffstiepel

geb. Korte

im 73. Lebensjahre.

Dieses zeigen schmerzerfüllt an: Heinrich Hoffstiepel und Frau, Walter Hoffstiepel u. Frau, Ew. Hoffstiepel u. Frau, Ewald Wüppenhorst u. Frau, geb. Hoffstiepel, und Enkelkinder.

B.-Stiepel, Nachtigallstr. 8, den 31. Mai 1944.

Die Beerdigung findet am Sonntag, 4. Juni, nachm. 15 Uhr vom Sterbehause aus statt.

DANKSAGUNGEN

Für die uns erwiesene Teilnahme beim Heldentode unseres lieben und unvergeßlichen Sohnes und Bruders, Gefr. *Hans Mack*, sagen wir allen unseren herzlichen Dank. *Wwe. Wilhelmine Mack*, geb. Kranz, *Paula, Aenne, Karl-Ernst und Josef als Geschw.* Hattingen-R., im Mai 1944.

Für die herzliche Teilnahme beim Heldentode meines lieben Sohnes und Bruders, des Uffz. *Ewald Schneider*, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Im Namen aller Angehörigen: *Frau Wwe. Maria Schneider* Bredenscheid, im Mai 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode unseres heißgeliebten ältesten Sohnes, Bruders, Enkels, Vetters und meines lieben Bräutigams, des Gefr. *Willy Hennenberg*, sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. *Familie Wilh. Hennenberg. Helene Hödtke* als Braut. Ob.-Elfringhausen, im Juni 1944.

Für die liebevolle Anteilnahme anläßlich des Heldentodes meines geliebten, unvergeßl. Mannes, meines lieben, guten Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Panzergrenadiers *Paul Becker*, sprechen wir allen unseren tiefempfundenen Dank aus. *Frau Emma Bekker*, geb. Lademacher, *Harald Bekker u. alle Anverwandten.* Hattingen-R., Nordstr. 100, im Mai 1944

Für die innige Anteilnahme, die uns beim Heldentode unseres lieben, einzigen Sohnes, Bruders, Onkels, Enkels, Neffen u. Vetters, unseres besten Freundes, des Obergefr. *Franz Hüsken*, zuteil wurde, sagen wir auf diesem Wege allen unseren innigsten Dank. *Gustav Hüsken u. Frau*, Anna geb. Rapior, *Geschw. und Anverwandte.* B.-Dahlhausen, im Juni 1944.

Für die herzliche Anteilnahme und trostreichen Worte beim Heldentod unseres lieben, unvergeßlichen Jungen, Neffen, Vetters und besten Freundes, des SS-Pionier *Günter Krampe*, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. *Heinrich Krampe und Frau*, Lina geb. Möller. Boch.-Linden, Am Sonnenberg 60, im Mai 1944.

Für die herzliche Anteilnahme und Blumenspenden sowie die trostreichen Worte des Herrn Pastor Graefe zu Baringdorf beim Heimgang unseres kleinen Lieblings sagen wir allen unsern tiefempfundenen Dank. *Wwe. Grete Siebrasse*, geb. Fischer. *Fam. Fischer und Anverwandte.* Hattingen, im Juni 1944.

Für die uns in unserem großen Schmerz entgegengebrachte Teilnahme beim Tode unseres unvergeßlichen Sohnes und Bruders sagen wir allen unseren herzl. Dank. *Familie Peter Hußmann.* E.-Steele, Bochumer Straße 253.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Todes meines lieben, unvergeßl. Mannes und treusorgend. Vaters sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank. Dem Ortgruppenleiter und den Pol. Leitern der NSDAP.-Ortsgr. E.-Steele fühlen wir uns für die Durchführung der Totenfeier zum besonderen Dank verpflichtet. *Frau Aenne Klaus*, gb. Jüliger, *Karl Wilhelm Klaus*, z. Zt. Wehrmacht. E.-Steele, Schnütgenstraße 17 (Stadtgarten), 3. Juni 44.

Für die herzliche, liebevolle Teilnahme, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang meines lieben Mannes, meines guten Vaters, Schwiegervaters, Sohnes, Bruders, Schwagers- Onkels u. Neffen, sagen wir allen, besond. Herrn Pfarrer Dedeke, auf diesem Wege unsern tiefempfundenen Dank. *Frau Paula Neuhaus*, geb. Sommer, *Sohn Karl und Anverwandte.* B.-Dahlhausen, Halfmannsw. 33, im Mai 44.

Gottesdienste

Sonntag, 4. Juni, Trinitatis

Hattingen. St. Georgskirche. 10 Uhr: Graefe zu Baringdorf, anschließ. Beichte und heiliges Abendmahl. 14 Uhr: Kinder, Graefe zu Baringdorf.

Welper. 10 Uhr: Rektor Schreiber, anschließend Kinder.

Blankenstein. 1/2 10 (10) Uhr: Gottesdienst, Missionar Schnatbaum; 14 Uhr: Kindergottesdienst, Missionar Schnatbaum.

Buchholz. 11 Uhr: Gottesdienst, Missionar Schnatbaum.

Herbede. 15 Uhr: Hauptgottesdienst, Past. Schallenberg. 16 Uhr: Kindergottesdienst, Past. Schallenberg.

Sprockhövel. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Möller; 11 Uhr: Kindergottesdienst. 11 Uhr und 11.45 Uhr: Kirchentaufen.

Linden. 9.45 Uhr: Weber. 11 Uhr: Taufen, Weber. Mittwoch, 17 Uhr: Taufen, Bäumer. Dienstag, 20 Uhr: Krankenhaus, Weber.

Dahlhausen. 9.45 Uhr: Lic. Dedeke. 11 Uhr: Taufen, Lic. Dedeke.

Stiepel. 8.30 (15) Uhr: Gottesdienst in der Kirche, Pastor Höfker. 10 Uhr: Lutherhaus, Höfker. 11.15 Uhr: KGD. Lutherhaus.

Stiepel. 10.15 Uhr (Kirche): Kromberg. 11 Uhr: Kindergottesdienst, Kromberg.

E.-Steele. Kirche, 8.30 Uhr: Bever. 10 Uhr: Becker. Kgd. Horst 9, Kgd. Freisenbruch 11; Kgd. Kirche 11.15 Uhr. 12.30 Uhr: Kirchentaufen, ebenso Donnerstag 15 Uhr. 9 Uhr: Ev. Krankenhaus, Becker. 9.45 Uhr: Knappschaftskrankenhaus, Bever. 20 Uhr in der Kirche: Musikalische Feierstunde.

Amtliches

Speisekartoffelversorgung in der 63. Zuteilungsperiode

Die Versorgungsberechtigten, die auf den laufenden Bezug von Speisekartoffeln angewiesen sind, erhalten für die 1. bis 3. Woche der 63. Zuteilungsperiode die ihnen zustehende Kartoffelration von wöchentlich 2,5 kg, also insgesamt 7,5 kg bis zum 10. Juni 1944 auf einmal. Die Kartoffeln sind von dem Kleinverteiler zu beziehen, der die Bestellscheine für die 63. Zuteilungsperiode entgegengenommen hat. Die Verbraucher sind verpflichtet, die Ware bis zum 10. Juni 1944 abzunehmen. Mit Ablauf des 10. Juni 1944 verfällt der Anspruch auf Belieferung. Für die 4. Woche der 63. Zuteilungsperiode werden nach der Bekanntmachung des Landesernährungsamtes B vom 23. 5. 44 je Person 625 g Hülsenfrüchte oder Reis ausgegeben.

Bochum, den 1. Juni 1944.

Der Oberbürgermeister: J. V.: Heß.

Ausgabe von Zitronen

In der 63. Zuteilungsperiode wird auf den Abschnitt N 35 der Nährmittelkarten 63 des Ernährungsamtes Bochum für Klst, Klt, K und Jgd. bis zu 18 Jahren je 1/4 kg Zitronen ausgegeben. Die Kartenabschnitte sind von den Kleinverteilern bei der Abgabe der Ware abzutrennen und in der üblichen Weise bis zum 20. 6. 1944 mit den zuständigen Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes abzurechnen. Die Kleinverteiler erhalten die Ware von einem Großverteiler beim Großmarkt in Bochum nach Maßgabe einer Anweisung des Marktbeauftragten des Gartenbauwirtschaftsverbandes. Bezugscheine werden nicht ausgefertigt. Die Bezugsberechtigten haben die Ware bis spätestens am 15. Juni 1944 von einem Kleinverteiler ihres Wohnbezirks abzunehmen. Etwaige Restbestände haben die Kleinverteiler dem Ernährungsamt Abtlg. A bis zum 16. Juni 1944, ggf. telefonisch, zu melden.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung geahndet.

Bochum, den 1. Juni 1944.

Der Oberbürgermeister. J. V.: Heß.

Abgabe von Gemüse

Ab sofort werden auf den Bezugsausweis für Obst und Gemüse 1944 ausgegeben:

auf Abschnitt G 9 = 1000 g Spinat oder Rübstiel oder Melde oder Mangold,

auf Abschnitt G 10 = 2 Kopf Salat,

auf Abschnitt G 13 = 1000 g Kohlgemüse (Schnittkohl oder Maiwirsing).

Die Kleinhändler beziehen die Ware auf die gleichlautenden Kennziffern. Die Abschnitte G 3 bis G 7 des Bezugsausweises und die gleichlautenden Kennziffern bleiben auch weiterhin noch gültig. Die Kleinhändler haben die angenommenen Bezugsabschnitte zur späteren Abrechnung mit dem Ernährungsamt aufzubewahren.

Händler, welche eigene Erzeugnisse auf den Markt zum Verkauf bringen, dürfen diese, soweit dafür Bezugsabschnitte aufgerufen sind, auch nur gegen Bezugsabschnitte abgeben. Zuwiderhandlungen werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung bestraft.

Essen, den 3. Juni 1944.

Der Oberbürgermeister.

Gemüsekonserven

Nachdem die durch meine Bekanntmachung vom 4. 5. für die Abnahme von Gemüsekonserven gestellte Frist abgelaufen ist, können die in Kleinhandelsgeschäften etwa verbliebenen Restbestände frei verkauft werden. Ansprüche von Kunden, welche vorbestellt und auf den Abschnitt 32 der Nährmittelkarte 62 die Konserven noch nicht erhalten haben, sind vorab zu befriedigen.

Die für die Abrechnung gestellte Frist (12. bis 17. 6.) bleibt bestehen.

Essen, den 4. Juni 1944.

Der Oberbürgermeister.

Sonderzuteilung von Salzheringen

Aus einer Sonderzuteilung für die in der Stadt Essen verbliebenen Bezugsberechtigten werden in der Zeit von Montag, dem 5. bis Samstag, dem 17. Juni je Kopf der Versorgungsberechtigten 250 Gramm Salzheringe auf Sonderabschnitt K des Essener Bezugsausweises für Fisch bei Vorlage des Stammausweises bei den Fischkleinverteilern und den Marktfischhändlern abgegeben.

Bezugsberechtigt sind die Inhaber des Essener Bezugsausweises für Fisch, soweit sie noch in der Stadt Essen versorgungsberechtigt sind. **Es wird nochmals davor gewarnt, Fischbezugsausweise von Angehörigen oder anderen Personen, die das Gebiet der Stadt Essen verlassen haben, zur Belieferung vorzulegen. Unterlassene Abmeldung aus der Versorgung bei Verzug mit der Absicht, Sonderzuteilungen durch Angehörige weiter zu beziehen, ist mit empfindlicher Strafe bedroht.**

Werkküchen, Kantinen, Gaststätten und ähnliche Betriebe können nicht beliefert werden. Verpflegungsgemeinschaften (Krankenhäuser, Heime und ähnliche) werden aus Restbeständen nachbeliefert werden.

Die Fischkleinverteiler müssen für jedes 1/1 Faß Salzheringe 420 Versorgungsberechtigte beliefern. Ausgleichsverluste sind dabei berücksichtigt. Dementsprechend sind für jedes erhaltene 1/1 Faß 420 Fischbezugsabschnitte K abzurechnen. Restbestände bleiben zur Verfügung des Ernährungsamtes.

Abrechnung und Bestandsmeldung hat in der Zeit vom 19. bis 24. Juni bei den Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes zu erfolgen.

Essen, den 4. Juni 1944.

Der Oberbürgermeister.

Ausgabe von Eiern

Für die 62. Zuteilungsperiode werden 7 Eier ausgegeben, und zwar auf den zum Bestellschein 62 gehörenden Abschnitt a 3 Eier und auf den Abschnitt b 4 Eier. Die Abgabe erfolgt nach Maßgabe des Eingangs beim Kleinverteiler. Es steht bis jetzt nur ein Bruchteil der für die Gesamtausgabe benötigten Menge zur Verfügung. Die vorgenannten Abschnitte der Reichseierkarte werden bis zur Durchführung der Belieferung gültig gestellt.

Essen, den 3. Juni 1944.

Der Oberbürgermeister.

Süßwaren

Für die Kleinverteiler, welche zur Durchführung der in Kürze stattfindenden Verteilung von Süßwaren an alle Verbraucher Bezugscheine erhalten haben, werden zur Versorgung der Kinder und Jugendlichen weitere Bezugscheine in der Woche vom 5. bis 10. 6. 1944 bei den Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes ausgestellt, und zwar in Höhe von 20 Prozent der bereits ausgefertigten Bezugscheine. Da die beim Handel noch vorhandenen Restbestände bei der Ausstellung des ersten Bezugscheines bereits gekürzt sind, errechnen sich die 20 Prozent von der Gesamtmenge, die nach der Vorbestellung für die Ausgabe benötigt wurde.

Essen, den 4. Juni 1944.

Der Oberbürgermeister.

Geschwisterermäßigung für die höheren und Mittelschulen,

sowie Freistellen für die höheren, Mittel-, Handels- und Haushaltungs- und Mädchengewerbeschulen der Stadt Essen.

Zur Durchführung der Veranlagung des Schulgeldes für das Rechnungsjahr 1944 sind sowohl die Anträge auf Gewährung der Geschwisterermäßigung als auch die Anträge auf Bewilligung von Freistellen bzw. Teilfreistellen an minderbemittelte begabte Schüler und Schülerinnen zu erneuern. Zu diesem Zwecke habe ich den in den KLV.-Lagern untergebrachten Schülern und Schülerinnen einen entsprechenden Vordruck mit der Auflage aushändigen lassen, diesen ihren Eltern zur Ausfüllung zu übersenden. Dieser Weg über die Kinder ist wegen der dauernden Anschriftenänderung notwendig geworden. Die Erziehungsberechtigten sind **zur Vermeidung von Nachteilen** verpflichtet, die ausgefüllten Formulare sofort wieder an ihre Kinder zurückzusenden. Sie haben auch zu überwachen, daß diese Vordrucke von den Kindern bei den zuständigen Schulleitungen der KLV.-Läger abgegeben werden.

Für die außerhalb des geschlossenen Schul- oder Klassenverbandes umquartierten Schüler und Schülerinnen, soweit diese bei den hiesigen Schulen noch gemeldet geblieben sind, sog. Gastschüler auf auswärtigen Schulen, sind die Vordrucke im Büro der Schulgeldabteilung des Schulamtes (Viktoriaschule, Kurfürstenplatz) anzufordern und dort wieder abzugeben.

Bei Ausfüllung der Vordrucke bitte ich zu beachten, daß bei jedem Kinde das genaue Geburtsdatum angegeben wird.

Treten im Laufe des Rechnungsjahres Veränderungen in den Angaben gegenüber dem Stande vom 1. 4. 44 ein, so sind diese zum Zwecke der Neuberechnung des Schulgeldes unverzüglich den Schulleitungen oder dem Schulamte zu melden. Auch jeder Wohnungswechsel ist diesen Stellen anzuzeigen.

Schülerabmeldungen können nur bei den zuständigen Schulleitungen erfolgen.

Essen, den 31. Mai 1944.

Der Oberbürgermeister.

Beschlagnahme und Ablieferung von Orgelpfeifen und Windleitungen; Anmeldung von nichtkirchlichen Orgeln.

Am 16. 3. 1944 ist im RAnz. Nr. 64 die Anordnung M 66 der Reichsstelle Eisen und Metalle über Beschlagnahme und Ablieferung von Orgelpfeifen und Windleitungen vom 14. 3. 1944 sowie die Anordnung zur Durchführung dieser Anordnung vom gleichen Tage erschienen.

Nach § 5 der Anordnung M 66 besteht für die Besitzer (Gewahrsamhalter oder Benutzer) von Orgeln, welche beschlagnahmte Metallteile enthalten, eine Meldepflicht. Es sind auch diejenigen Orgeln zu melden, an denen einem anderen das Eigentums- oder Verfügungsrecht zusteht.

Die Durchführung des Meldeverfahrens für die kirchlichen Orgeln liegt in den Händen der zuständigen oberen kirchlichen Stellen (§ 2 der Anordnung zur Durchführung der Anordnung M 66).

Die nichtkirchlichen Orgeln sind gemäß § 3 der Anordnung zur Durchführung der Anordnung M 66 bei dem zuständigen Landrat bzw. Oberbürgermeister anzumelden. Zu diesem Zweck haben die Orgelbesitzer im Stadtgebiet Essen Meldebogen-Vordrucke nebst Anleitung zur Ausfüllung unverzüglich beim Wirtschaftsamt, Abt. 38—9, Deutschlandhaus, Zimmer 231, anzufordern. Spätestens innerhalb von 4 Wochen nach Empfang sind die Meldebogen in dreifacher Ausfertigung ausgefüllt an die genannte Stelle wieder einzureichen. In der gleichen Weise sind auch solche Orgeln zu melden, welche in Sälen oder Andachtsräumen von klösterlichen Anstalten (nicht Klöstern), in staatlichen, städtischen und provinzialen Heil- und Pflegeanstalten, Krankenhäusern und Gefängnissen stehen, desgl. Orgeln, die sich in Privatkapellen, z. B. Schlössern, befinden.

Für Schausteller- und Drehorgeln wird einstweilen von einer Meldung abgesehen.

Wer es unterläßt, seiner Meldepflicht zu genügen, wird gemäß § 10 der Anordnung M 66 nach den §§ 10, 12 bis 15 der Verordnung über den Warenverkehr bestraft.

Essen, den 31. Mai 1944.

Der Oberbürgermeister.

Tausch / Kauf / Verkauf

Herrentennisschuhe, guterh., Gr. 44, od. Badeschuhe gl. Gr. gegen Damentennisschuhe Gr. 38 zu tauschen gesucht. Offerten unter Nr. 4203 an die Gesch. in Hattingen.

Guterh. braune D.-Sportschuhe Gr. 38 gegen gleichwertige Gr. 39, guterh., schwarze D.-Pumps Gr. 35 mit hohem Absatz gegen gleichwertige mit flachem Absatz zu tauschen gesucht. B.-Dahlhausen, Am Chursbusch 4.

Guterh. D.-Schuhe Gr. 38 gegen guterh. Mädchenschuhe Gr. 32 zu tauschen ges. Oberdahlhausen, Meinholdweg 13.

Schwarze Damen-Spangenschuhe Gr. 37 gegen gleiche Größe 39 zu tauschen. E.-Steele, Beulenhof 24.

Guterh. dunkelr. Pumps Gr. 37 gegen andere Gr. 38—38 1/2 zu tauschen ges. B.-Linden, Am Feldbrand 13. Ab 19 Uhr.

Guterh. Herrenhalbschuhe Gr. 42—43 gegen möglichst kleines Kinderbettchen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Herrenhalbschuhe Gr. 37 und 39 gegen gleichwertige Gr. 40—41 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Herrenschirm, guterh., gegen Bettwäsche zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Guterh. **Leder-Mädchentornister** gegen gleichwertige Aktentasche zu tauschen gesucht. Offerten unter Nr. 4250 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Fast neues Oberbett mit Kopfkissen geg. Radiogerät zu tauschen. B.-Linden, Hasenwinklerstraße 20.

Elektr. Kochplatte oder gute Herrenarmbanduhr gegen Akkordeon, ab 48 Bässe zu tauschen ges. Helmut Pfefferkorn, Welper, Franz-Schubert-Str. 13.

Kleiner Volksempfänger gegen 2flammigen Gasherd zu tauschen gesucht. Angebote an Frau Wwe. Koch, Bochum-Dahlhausen, Scharpenseelstraße 41.

Schuhmacher-Nähmaschine und Klebepresse zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2355 an die Geschäftsstelle in Steele.

Schuhmacherei-Einrichtung zu kaufen ges. Angebote unter Nr. 2356 an die Gesch. in E.-Steele.

Nähmaschinen aus Haushalt sowie Schneider- und Schuhmacher-Nähmaschinen, auch reparaturbed., kauft ständig Reuter, Bochum, Clemensstraße 5.

Marken-H.-Fahrrad und Füllhalter mit Goldfeder geg. Gasbackherd oder Fotoapparat zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 4088 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Kräftige Weißkohl-, Rotkohl-, Wirsing-, Blumenkohl- und Kohlrabipflanzen abzugeben. Franz Schulte-Bockholt, Essen-Steele, Schultenweg 86, Ruf Essen 80885.

Arbeitsmarkt

Wachmänner sofort oder später für die besetzten Westgebiete gesucht. Rüstige Invaliden und ungelernte Arbeiter können sich auch melden. Bei Einstellung werden Fahrtkosten erstattet. Auskunft über Einstellung erteilt kostenlos die Dortmunder Wach- und Schließgesellschaft Dortmund, Eisenmarkt 4 (hinterm Stadttheater) Ruf 22323, Sprechstunden täglich v. 8—17 Uhr, außer samstags und sonntags.

Wachmänner für besetztes Westgebiet (Frankreich) und Inland (norddeutsches Landgebiet) gesucht. Auskunft durch Vertrauensmann Wilhelm Lipski, Bochum, Emscherstr. 6. Sprechzeit von 18 bis 20 Uhr.

Rüstiger Invalide für ständige Gartenarbeit gesucht. Aug. Weygand, Hattingen-Ruhr, Große Weilstraße 16.

Für die Saison suche ich für jeden Sonntag **Aushilfskellner** oder -Kellnerin, auch Anfänger. Zu melden Burg Blankenstein, Amt. Hattingen 2780.

Suche flinkes **Servierfräulein** für Restauration mit Mittag- und Abendtisch. Deutscher Hof, Klinger, E.-Steele, Bochumer Straße 74.

Tüchtige Schuh-Verkäuferin für ganze Tage per bald ges. Antritt nach Uebereinkunft. Genehmigung des Arbeitsamtes liegt vor. Schuhhaus G. Vogelsang, E.-Steele, Bochumer Straße 3.

Tüchtige junge Mädchen als Anlegerinnen sofort gesucht. C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr.

Mehrere tüchtige Mädchen od. Frauen für leichte Arbeiten gesucht. C. Hundt sel. Wwe., Hattingen, Kl. Weilstr.

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Frau zum Flicken von Wäsche gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Lehrmädchen für Lebensmittelgeschäft gesucht. Schriftliche Bewerbungen unter Nr. 4251 an die Gesch. in Hattingen.

Wohnungsmarkt

3 kleine Zimmer in Hattingen geg. größere Wohnung in Hattingen zu tauschen gesucht. Offerten unter Nr. 4248 an die Gesch. in Hattingen.

Abgeschl. 6räumige Wohnung mit Bad gegen gleiche evtl. auch geteilt in 4- und 2räumige zu tauschen ges. (in Hattingen). Offerten unter Nr. 4227 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Geschäftliche Empfehlungen

Die Carl-Nolte-Betriebe werben auch jetzt um Sie. Mein Betrieb Mineralöl-Großhandlung kauft jede Menge Motoren-Altöl auf. Bitte, sammeln Sie Ihr Motoren-Altöl, da es ein lebenswichtiger Rohstoff ist. Bei Franko-Einsendung vergüte ich Ihnen zulässigen Höchstpreis und liefere Ihnen zurück 50 Prozent Motoren-Frischöl zum Tagespreis. Carl Nolte, Münster i. Westf., Horst-Wessel-Str. 34. Fernruf: 21224, Ortsruf 22481, Geschäftszeit z. Zt. 8—12 1/2, 13—17 Uhr, samstags von 8—13 Uhr. Aeltestes Fachunternehmen am Platze seit 1885. Kostenloser Kundenberatungsdienst.

Offerten Nr. 3345, 3422, 3830, 4069, 4137, 4158 sind abzuholen in der Geschäftsstelle Hattingen.

Ein Festgebäck: Käsetorte!

Teig: 175 g Weizenmehl, 3 g (1 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Backin", 50 g Zucker, 3 1/2 Eßl. Wasser, 30 g Butter (Margarine).

Belag: 1/4 l entrahmte Frischmilch, etwas Salz, 50 g Grieß, 250–375 g durch ein Sieb gestrichener Quark (Topfen), 1 Ei, 125 g Zucker, 5–6 Tropfen Dr. Oetker Back-Aroma Zitrone (nach Belieben), 1/2 Päckchen Dr. Oetker Puddingpulver Vanille-Geschmack oder 25 g Dr. Oetker „Gustin", 3 g (1 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Backin".

Man stellt einen Knetteig her (siehe „Die richtige Teigbereitung"), mit dem man den Boden und den Rand (etwa 3 cm hoch) einer Springform belegt. Aus Milch, Salz und Grieß wird ein Grießbrei bereitet, den man 2 Minuten kochen läßt. Nach dem Erkalten rührt man die übrigen Zutaten darunter (das Eiweiß vorher zu steifem Schnee schlagen). Man füllt den Belag auf den Tortenboden und streicht ihn vorsichtig glatt.

Backzeit: Etwa 60 Minuten bei guter Mittelhitze.

Dr. August Oetker



Zur sparsamen Mund- und Zahnpflege

Morgens und abends eine Messerspitze oder eine Tablette auf 1/2 Glas lauwarmes Wasser zum Mundspülen.

Erfrischt Mund und Atem Erhält die Zähne gesund



Küchendünst und Pudding

vertragen sich nicht. „Mändelchen"-Pudding ist eine Feinspeise; man bewahrt ihn am besten in verschlossenen Büchsen. Geht das nicht, dann anderswo als in der Küche.



wohlschmeckend, nahrhaft, bekömmlich



Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.

DARMOL-WERK Dr. A. & L. SCHMIDGALL

WIEN



welches Mittel Sie wählen gegen Ihre Hühneraugen. Mit „Lebewohl" werden Sie diese bestimmt los.

Beizeiten angewendet bringen schon wenige Pflaster Erfolg.

Zu haben in Apotheken und Drogerien.